

Besprechungen

Orden und Spiritualität

EGGENSPERGER, Thomas – ENGEL, Ulrich: *Frauen und Männer im Dominikanerorden. Geschichte, Spiritualität, aktuelle Projekte.* Topos Taschenbuch, Bd. 223. Mainz 1992: Matthias-Grünwald-Verlag. 237 S., kt., DM 14,80 (ISBN 3-7867-1660-9).

Die beiden Dominikanerautoren – hier bereits rezensiert in ihrer gemeinsamen Schrift „Bartholomé de las Casas. Dominikaner – Bischof – Verteidiger der Indios“ (OK 33, 1992, 229) – legen mit diesem Toposbändchen eine Schrift vor, die interessant und kundig über den Dominikanerorden informiert. Die Autoren geben einen Einblick in die ebenso faszinierende wie zuweilen erschreckende (Inquisition!) Geschichte dieses Ordens. Die großen Gestalten des männlichen wie weiblichen Zweiges, neben Dominikus selbst etwa Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Katharina von Siena oder die Vertreter der deutschen Mystik wie Meister Eckhard, werden vorgestellt. Daneben wird auch das aktuelle Engagement des Dominikanerordens – beispielhaft an einigen weltweiten Projekten – beschrieben; über die Spiritualität dominikanischer Existenz erfährt der Leser Wesentliches. Mutig ist das Kapitel, überschrieben mit „Ausgeschieden – Lebenswege aus dem Orden“, das mit viel Verständnis und Einfühlungsvermögen berichtet, exemplifiziert am Ausscheiden des bekannten Dominikanertheologen Otto Hermann Pesch, mit dessen ausdrücklicher Genehmigung jener Brief publiziert ist, mit dem er sich von seinem Orden verabschiedete. Wenn die Autoren dazu abschließend bemerken, daß es keinesfalls um moralische Schuldzuweisung oder gar religiös verbrämte Verurteilungen derer gehen darf, die den Orden verlassen, so ist ihnen nur zuzustimmen, wohl wissend, daß die Wirklichkeit oft ganz anders aussieht. Rudolf Henseler

DOBHAN, Ulrich – KÖRNER, Reinhard: *Johannes vom Kreuz.* Die Biographie. Freiburg 1992: Herder. 200 S., geb., DM 32,- (ISBN 3-451-22443-7).

Über Johannes vom Kreuz wurden in jüngster Zeit in der OK verschiedene Bücher dargestellt: der 400. Todestag des großen spanischen Mystikers († 1591) war der unmittelbare Anlaß dafür. Erinnern möchte ich an J. Boldt: „Johannes vom Kreuz, sein Leben in Kontemplation und Aktion“ sowie E. Lorenz „Licht der Nacht. Johannes vom Kreuz erzählt sein Leben“ (beide in OK 32, 1991, 230) sowie I. Leitenberger: „Die Herrlichkeit des Karmel. Ein Orden für die Kirche von heute“ (OK 27, 1986, 105). Hier nun aus gegebenem Anlaß wieder ein Buch über eine der facettenreichsten, fesselndsten Gestalten der Neuzeit: Mystiker, Dichter, Ordensreformer. Noch in diesem Jahrhundert wurde er zum Kirchenlehrer erhoben, zum „doctor mysticus“. Die zwei Autoren, selber Karmeliten, überzeugen mit ihrer umfassenden, historisch fundierten Darstellung seines Lebens, die sie in zwölf Kapiteln abhandeln. Es handelt sich um eine sachliche, an den Ergebnissen der modernen Forschung orientierte Form, um eine auf den Quellen gründende Biographie. Das Buch stützt sich dabei vor allem auf einen von einem internationalen Team von Fachleuten (aus dem Teresianischen Karmel) erarbeiteten Bildband über Johannes vom Kreuz unter dem Titel „Dios habla en la noche“, der 1991 in Madrid erschienen ist. Darauf vor allem basiert vorliegende Biographie, die sich selbst als „ein erster Zugang“ zu diesem großen Heiligen versteht. Rudolf Henseler

HERBSTRITH, Waltraut: *Wo das Schweigen beginnt.* Meditationen zu Texten von Johannes vom Kreuz. Topos Taschenbuch, Bd. 221. Mainz 1992: Matthias-Grünwald-Verlag. 168 S., kt., DM 12,80 (ISBN 3-7867-1623-4).

Das Wort „Mystik“ dürfte den meisten Christen von heute wenig bedeuten. Das ist um so erstaunlicher, als viele von ihnen voller Bewunderung nach Osten schauen, weil sie von den Versenkungsübungen des Yoga oder den in diesen Ländern praktizierten Meditationsweisen fasziniert sind. Sie spüren, hier nehmen Menschen freiwillig beachtliche Entbehrungen auf sich in der Hoffnung, zur geistigen Freiheit zu gelangen. Sie wissen nicht, daß das, was sie bewundern, auch in den alten Traditionen des Christentums zu finden ist, auch wenn es weitgehend vergessen wurde.

Die Autorin dieses Büchleins, Mitbegründerin des Edith-Stein-Karmels in Tübingen, erschließt zentrale Texte aus dem Werk des Johannes vom Kreuz, der als einer der Klassiker der Mystik des Abendlandes gilt. Da sie um die oben geschilderte Problematik weiß, führt sie den Leser in der Einleitung zunächst in das Wesen der Mystik ein, um dann in vier Kapiteln die wesentlichen Themen christlicher Mystik zu behandeln (Auf dem Weg – Durch die Nacht – Ich und Du – Verwandlung), entsprechende Texte des großen spanischen Mystikers vorzustellen, die dann in kurzen Meditationen entfaltet werden. Dem Leser sei empfohlen, der Einleitung besondere Aufmerksamkeit zu schenken, denn der Autorin gelingt es, in ihrer nüchternen, fromme Phrasen vermeidenden Sprache einen verständlichen Zugang zur Mystik zu schaffen, ohne den die nachfolgenden Texte und Meditationen in ihrer Tiefe und Bedeutung kaum zu erfassen sind.

Franz Karl Heinemann

NADAL, Jerónimo: *Der geistliche Weg*. Erfahrung und Lehre nach seinem Notizbuch „Orationis observationes“. Übersetzt und gestaltet von Josef Stierli. Reihe: Christliche Meister, Bd. 42. Einsiedeln 1991: Johannes Verlag. 275 S., kt., DM 28,- (ISBN 3-89411-301-4).

Der hierzulande wenig bekannte Autor war ein enger Mitarbeiter des Ignatius von Loyola und hat in dessen und seiner zwei Nachfolger Auftrag in sechs großen Visitationsreisen durch Europa die Mitglieder des Ordens in dessen Satzungen eingeführt und ihnen deren Geist erschlossen.

Aus seinem „geistlichen Notizbuch“, in dem er während vieler Jahre seine persönlichen Gebetsfahrten, theologischen Überlegungen und wichtige Gedanken seiner zahllosen geistlichen Konferenzen niedergeschrieben hat, hat P. Stierli SJ eine systematische geistliche Lehre erarbeitet, die den spirituellen Tiefgang der Gedanken Nadals offenlegt. Den drei Teilen: Der Weg der Reinigung – der Weg der Erleuchtung – der Weg der Einigung ist eine kurze Biographie Nadals, Erläuterungen zu seinem geistlichen Notizbuch und eine Einführung vorangeschickt, in der das Verhältnis Nadals zu Ignatius und die drei Stufen des geistlichen Weges beschrieben werden. Die hilfreichen und gewiß notwendigen Kommentare des Bearbeiters treten hinter dem eigentlichen Text zurück, so daß der Leser die Möglichkeit hat, sich ein eigenes Urteil über Spannweite und Eigenart der Spiritualität Nadals zu bilden. Nach der Lektüre des Buches wird man gern zugeben, daß Nadal den Titel „Theologe der ignatianischen Spiritualität“ zu Recht erhalten hat.

Franz Karl Heinemann

COOLS, Angelita – WILPERSSE, Hildegard van de: *Sein Werk – nicht das meine*. Mutter Magdalena Damen und ihre Kongregation der Franziskanerinnen von Heythuysen im 19. Jahrhundert. Aachen 1992: Einhard Verlag in Gem. m. d. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer. 305 S., kt., Preis nicht mitgeteilt (ISBN 3-920284-67-4 [Einhard], 3-7666-9809-5 [Butzon]).

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in den Niederlanden zahlreiche Stifter von Frauenkongregationen. Catharina Damen, Mutter Magdalena (1787–1858), war unter ihnen die einzige Frau, die Stifterin. Heute leben in ihrer Kongregation fast 3000 Franziskanerinnen (von Heythuysen) in Europa, Asien, Afrika, Nord- und Südamerika. Die Kongregation trägt den offiziellen Namen „Schwestern von der Buße und der christlichen Liebe vom Regulierten Dritten Orden des hl. Franziskus“. Vorliegendes Buch widmet sich im ersten Teil der Stifterin und ihrem Werk. Der zweite Teil – „Die Blütezeit“ überschrieben – handelt von den Jahren der Erneuerung, von Krieg und Verfolgung, von der Missionsarbeit der Schwestern auf Indonesien (z. B. Flores) und vom letzten Vierteljahrhundert, in das die Aufteilung der Kongregation in zwei Provinzen fällt. Die erste deutsche Übersetzung des 1966 in niederländisch geschriebenen Buches erschien 1985. Da diese vergriffen und nicht im Buchhandel erhältlich war, entschied man sich zu einer in großen Teilen neu übersetzten, durch ein Namen- und Ortsregister ergänzten zweiten deutschen Ausgabe.

Rudolf Henseler

DAIKER, Angelika: *Kontemplativ mitten in der Welt*. Die Kleinen Schwestern Jesu. Frauen im Spannungsfeld von Mystik und Politik. Freiburg 1992: Herder. 320 S., kt., DM 48,-.

Magdaleine von Jesus, die Gründerin der Kleinen Schwestern Jesu, starb am 6. November 1989. Angelika Daiker, Pastoralreferentin in Stuttgart und Schülerin von Zulehner, legt mit diesem Buch (allem Anschein nach ihre Dissertation, wie man aus dem „zweiten Gutachter“ im Vorwort

schließen mag) unter dem Titel „Kontemplativ mitten in der Welt – Die Kleinen Schwestern Jesu“ die erste quellenkritisch erarbeitete Geschichte dieser jungen Ordensgemeinschaft vor. Wer allerdings ein „frommes“ Stück Ordensgeschichte oder eine ebenso „fromme“ christliche Biographie der Gründerin erwartet, der betrachte sich den Untertitel und lese genauer: „Frauen im Spannungsfeld von Mystik und Politik“. Die Autorin gesteht im Vorwort selbst, daß sie vorliegende Arbeit im wesentlichen zwei Erfahrungen verdanke, nämlich einmal der Begegnung und Freundschaft mit den Kleinen Schwestern Jesu (während der Jahre ihrer Gemeindeführung) und zum anderen der Erfahrung des pastoralen Prozesses der Diözesansynode von Rottenburg-Stuttgart, an der sie selbst als eine von 30 weiblichen Synodalinnen teilnahm.

Die Gedanken Zulehners, der diese Arbeit anregte und begleitete, begegnen dem Leser vielerorts, vor allem im Teil 1 „Annäherung an die Begriffe ‚Mystik‘ und ‚Politik‘“, im Teil 2 „Mystik und Politik in Theorie und Praxis der Kirche“ und im Teil 4 „Pastoraltheologischer Ausblick“. In dieses geistige Umfeld, im Groben gekennzeichnet etwa durch Begriffe wie Mystik, Politik, Frauen in der Kirche, „Kirchenträume“, Theologie der Befreiung, Diözesansynode Rottenburg-Stuttgart oder bspw. Politische bzw. Feministische Theologie, ist der dritte Teil eingebettet unter dem Titel „Die Praxis einer Ordensgemeinschaft“. Daraus wird ersichtlich, daß die Ordensgeschichte der Kleinen Schwestern Jesu und die Biographie der Gründerin für die Autorin nicht Selbstzweck sind, sondern – eingebettet in einen pastoraltheologischen Kontext – nur exemplarischen Charakter besitzen.

An einigen Stellen wirkt denn auch die Bezugnahme beider Themen aufeinander ein wenig gezwungen, manchmal hat man den Eindruck, auch die Autorin selber bemerke diese etwas gewaltsame oder künstliche Verbindung; so, wenn sie (S. 258) die Frage stellt, welche Bedeutung es denn für ihre Arbeit habe, daß sie diese bewußt in den Kontext der Suche nach einer feministischen Theologie gestellt hat. Gleich darauf aber muß sie einräumen, daß die Gründerin der Kleinen Schwestern sich selber gar nicht in diesem Kontext gesehen habe, es in ihren Schriften keine Auseinandersetzung mit feministischer Theologie gebe, ja diese einer Generation von Frauen angehört habe, für die sich die Frage nach einer feministischen Theologie in dieser Weise nicht gestellt habe. Gut, wenn die Autorin dies einräumt; man wird dennoch die Frage stellen dürfen, ob denn der Eindruck ganz falsch ist, die Autorin habe in den Rahmen einer Zulehner'schen Theologie (und zuweilen Theorie) nun Ordenshistorisches und -biographisches „eingepreßt“ oder umgekehrt Letzteres mit besagten Theologien/Theorien befrachtet. Mit dieser einen kritischen Bemerkung soll die Arbeit von Angelika Daiker keineswegs „schlecht gemacht werden“. Das Buch ist für Ordensgeschichtler wie für Pastoraltheologen von Interesse und mit Gewinn zu lesen.

Rudolf Henseler

Conquista und Evangelisation. 500 Jahre Orden in Lateinamerika. Hrsg. v. Michael SIEVER-NICH, Arnulf CAMPS, Andreas MÜLLER, Walter SENNER. Mainz 1992: Matthias-Grünwald-Verlag. 486 S., kt., DM 48,- (ISBN 3-7867-1649-8).

Ich zögere nicht zu schreiben, das Werk, das hier besprochen werden soll, sei ein außergewöhnliches, ja sensationelles Buch. Es geht um die Evangelisierung Lateinamerikas, um die Art und Weise, wie sie stattfand, um die Ideen, die dahinter standen, um die Menschen, die sie durchführten und, vor allem, um die Menschen, die von ihr „betroffen“ wurden. – Im „500. Jahr“ („Quinto centenario“ konnte man landauf, landab, auch unter Katholiken, die Gemeinplätze hören wie: die Mission in Lateinamerika war die willige Erfüllungsgehilfin für ein goldgieriges „Unternehmen Völkermord“; sie habe so wesentlichen Anteil an der Zerstörung hochstehender, friedlicher Kulturen, und alles, was uns Heutigen zu tun bleibe, sei, ein Schulbekenntnis abzulegen. Allenfalls Las Casas und, bei mehr Informierten, Montesinos, wurden als Ausnahmen zitiert... Wenig gefragt wurde dabei nach der Leichtigkeit, mit der man auf diese Weise eine Unzahl von Toten pauschal verurteilte, die sich nicht mehr wehren können; wenig wurde gefragt danach, was denn damals konkret alles geschah.

Nun war, was damals geschah, etwas zutiefst Widersprüchliches, aber eben als solches sollte man es gelten lassen. Aber es war durchaus nicht einmal so, daß bei einer der treibenden Kräfte in diesem Prozeß nur Licht oder nur Schatten gewesen wäre, bei den Missionsorden nicht, auch bei der spanischen Krone nicht. Schließlich: man sollte nicht, wie es ganz unkontextuell geschieht, unsere Maßstäbe in allem für damals voraussetzen.

Vor diesem Hintergrund ist das Buch eine Fundgrube von historischen Informationen, die sich auf weite Strecken geradezu spannend lesen. Das Buch ist nach einem historischen Überblick über „Die Orden in Lateinamerika“ (J. Meier, 13–33) in mehrere Themengruppen gegliedert: Spiritualität, Prophetie, Recht und Politik, Mission, Kultur, Utopie, Rückblick und Ausblick. In einem Anhang vervollständigen Karten und Tabellen das Bild. Vielfältigste Aspekte werden vor dem Leser (auf immerhin fast 500 Seiten) ausgebreitet. Wir erfahren z. B. Näheres über lateinamerikanische Heiligengestalten (M. Errasti, 55–76); die berühmt gewordene Adventspredigt des Montesinos in Santo Domingo wird in ihrer Entstehung und in ihren Wirkungen näher beschrieben (M. Sievernich, 77–98); die kurze, „goldene Zeit“ der ersten Missionierung beschrieben (Pérez Fernández, 99–117). Die monumentale Gestalt des Franz von Vitoria, des bahnbrechenden theologischen Denkers – und Lehrers von etwa 5000 Studenten, von denen nicht wenige die Evangelisierung Lateinamerikas maßgeblich prägten – ersteht vor den Augen des Lesers (S. Rodríguez López/W. Senner, 119–146). Wir lesen Einzelheiten über die Entstehung des Patronats und des Vikariats (E. Cárdenas, 147–166) oder die berühmten (nicht von den Jesuiten „erfundenen“, aber am konsequentesten durchgeführten) Reduktionen (B. Melià, 413–430) und vernehmen Haarsträubendes über die Sklaverei in Brasilien (H. Frago, 167–200) oder über die Auswirkungen der rassistischen Vorschriften der *Limpieza de sangre* (Reinheit des Blutes) in den Orden Spaniens: sie dürften bei der Praxis, weder Indios noch Schwarze zu den geistlichen Berufen zuzulassen, im Hintergrund gestanden haben, was aus der lateinamerikanischen Kirche über Jahrhunderte eine Kolonialkirche machte... (V. de la Rosa, 271–291). Auch die ungeheuren Mühen der Missionare, die Indiosprachen zu lernen und Grammatiken und Wörterbücher zu verfassen, wird reichlich dokumentiert (J. Baumgartner, 313–149), ebenso die vielen damals verfaßten katechetischen Werke (R. Nebel, 242–270).

Schade ist nur, daß die Beiträge aus dem bei weitem größten Land Lateinamerikas, das ja seine eigene Geschichte hat, aus Brasilien, und über dieses Land zu wenig Raum bekommen haben (der sehr allgemein gehaltene Aufsatz von L. Boff, 431–446, gehört mit seinen Wiederholungen von längst Gesagtem nicht zum Interessantesten in dem Buch).

Im Ganzen lehrt das Werk unser Thema sehen wie wenige Bücher, die in diesem Jahr auf den deutschen Markt kamen. Das Werk will nichts weißwaschen. Die Fakten enthüllen auf nüchterne Art eindringlicher das Meer von Blut, Tränen, Schweiß und Gier, das die Conquista über wirklich zahllose Menschen gebracht hat, als es manche wohlfeile Polemik heute tut, nur – überzeugender. Wem die große christliche Herausforderung, genannt Lateinamerika, ein Anliegen ist, der greife zu diesem Buch. Er/sie wird dadurch verändert werden.

Peter Lippert

EIZINGER, Werner: *Kommunionmeditationen*. Lesejahr A, B, C. Regensburg 1991: Fr. Pustet. 156 S., kt., DM 24,80 (ISBN 3-7917-1291-8).

Als Hilfe für die Gottesdienstgestaltung sind die kurzen Texte gedacht, die in diesem Band gesammelt veröffentlicht werden: als besinnliche Impulse sollen sie nach der Kommunion eine Zeit der Stille einleiten, in denen die Teilnehmer des normalen Sonntagsgottesdienstes noch einmal einem Grundgedanken des Tagesevangeliums oder des jeweiligen Festgeheimnisses nachgehen können. Dafür sucht der Verf. im allgemeinen keine neuen Formulierungen, sondern lehnt sich nicht selten wörtlich an eine Schriftstelle an und stellt in wenigen anschließenden Sätzen einen direkten Bezug zu den jeweiligen Betern her. In einfachen Worten ist dann von der Geborgenheit in Gott die Rede, von der Dankbarkeit Gott gegenüber, von der Bitte um Erneuerung. Der Verf. hat Texte für alle Sonntage des Kirchenjahres durch alle drei Lesejahre hindurch formuliert und so eine hilfreiche Handreichung für die Gestaltung der Liturgie zusammengestellt.

Johannes Römelt

OOSTERHUIS, Huub: *Dein ist die Zukunft*. Meditationen – Gebete – Lieder. Von Advent zu Advent. Freiburg 1992: Herder. 176 S., kt., DM 24,- (ISBN 3-451-22095-4).

Eine lockere Sammlung verschiedenartiger Texte des holländischen Autors Huub Oosterhuis wurde für diesen Band zusammengestellt: Übersetzungen von Bibeltexten, Meditationen, Gebete und Lieder, die hier am Leitfaden der Feste des Kirchenjahres geordnet sind. Neben kürzeren Texten zum Advent, dem Aschermittwoch, den einzelnen Tagen der Karwoche, Pfingsten u. a. werden

vor allem die Inhalte des Weihnachts- und Osterfestes in längeren Abschnitten bedacht und gefeiert. Oosterhuis ist für seinen poetisch-betrachtenden Zugang zu den biblischen Erzählungen bekannt und genau dieser Zug zeigt sich auch wieder in seinem neuesten Buch. Seine Texte sind durchgängig an der biblischen Überlieferung orientiert. Er erzählt diese Überlieferung nach, argumentiert nicht, sondern entfaltet sie in alten und neuen Bildern für die Erwachsenen in der Gottesdienstgemeinde oder mit ganz einfachen Worten für die Kinder. Auch in der schriftlichen Form merkt man diesen Texten ihre Herkunft aus der gesprochenen Sprache deutlich an. Irritierend ist dabei manchmal der starke Kontrast zwischen bewußt gewählter (und manchmal auch maniert unterschiedlichen Bedeutung der einzelnen Texte z. B. eines allgemeinen Gebetes bzw. der Auslegung einer Bibelstelle –, wirkt aber manches Mal übertrieben. Ausdrücklich sucht Oosterhuis die Anknüpfung an die jüdische Tradition, aus der das Christentum herauswuchs. Die Stärke seiner Texte zeigt sich darin, daß sie mit einfachen Worten die Geschichte von einem Gott vergegenwärtigen, „der die Menschen wichtiger findet als sich selbst und der eigentlich nichts anderes zu sagen hat als: Sorgt gut füreinander; seid gerecht; schaut doch mal, wie wunderbar, wie kostbar jeder Mensch gemacht ist; geht um Gottes Willen vorsichtig miteinander um“ (116). Johannes Römelt

Heilige Schrift

NOTH, Martin: *Die Welt des Alten Testaments*. Eine Einführung. Herder/Spektrum, Bd. 4060. Freiburg 1992: Herder. XVI, 355 S., kt., DM 28,80 (ISBN 3-451-04060-3).

Die Erforschung der Welt des Alten Testaments hat in den letzten Jahrzehnten beachtliche Fortschritte gemacht, was gleichermaßen von der Geographie, der Archäologie, der Länder- und Kulturgeschichte und von den exegetischen Arbeitsmethoden gilt. Angesichts dieser Tatsache erscheint es auf den ersten Blick fragwürdig, ein Buch über diesen Gegenstand neu aufzulegen, das schon vor 53 Jahren publiziert wurde. Die Rechtfertigung dieses Unterfangens liegt im Namen des Autors und seines Werkes, das 1962 in 4., neubearbeiteter Auflage erschienen ist. Martin Noth, der 1968 von einer archäologischen Expedition bei Subeita südwestlich von Beerscheba nicht zurückkehrte und in der Nähe Bethlehems wunschgemäß beigesetzt wurde, zählt zu den bedeutendsten Bibelwissenschaftlern unseres Jahrhunderts und war mit seinen zahlreichen Publikationen Bibelgelehrten aus fast allen Ländern ein unvergleichlicher Lehrmeister.

Sein Buch über die Welt des Alten Testaments ist ein Klassiker, das trotz der weitergegangenen Forschung nichts von seiner Bedeutung verloren hat, weil es der Autor stets verstanden hat, nüchtern zwischen wissenschaftlich gesicherten Ergebnissen, mehr oder weniger einleuchtenden Hypothesen und ungelösten Problemen zu unterscheiden. Der erste Teil behandelt die Geographie Palästinas und macht den Leser mit den naturkundlichen und geopolitischen Gegebenheiten des Landes vertraut. Der zweite Teil führt in die Archäologie Palästinas ein. Er berichtet von älteren Grabungen und Oberflächenforschungen, behandelt die Frage der Datierungen, erklärt zahlreiche Funde und vermittelt auf diese Weise eine anschauliche Vorstellung vom häuslichen, beruflichen und religiösen Leben Altisraels. Der umfangreichste, überaus hilfreiche dritte Teil stellt „Elemente der altorientalischen Geschichte“ vor. Mit Hilfe der gesicherten Ergebnisse der benachbarten Wissenschaften entwirft hier der Autor ein faszinierendes Bild der Nachbarn Israels, der zahlreichen kleinen Völker und der Großmächte an Nil, Euphrat und Tigris, ihrer Kultur und besonders ihrer Religionen. Der Schlußteil wendet sich der Überlieferung des hebräischen Bibeltextes und seinen Übersetzungen zu. Hier könnte und müßte schon nach Noths eigener Einschätzung mancherlei ergänzt werden, doch was er zur „Methode der textkritischen Arbeit“ (S. 309–322) schreibt, ist meisterhaft und verdient noch heute die Aufmerksamkeit aller, die sich intensiv mit der Bibel befassen.

Hans Walter Wolff, selbst ein Schüler M. Noths, hat zu dieser Taschenbuchausgabe ein Vorwort beige-steuert, dessen Schlußsatz uneingeschränkt Zustimmung verdient: „So wird ‚Die Welt des Alten Testaments‘ aufs Ganze gesehen und auf lange Zeit eine Fundgrube für Liebhaber des Heiligen Landes und für Schüler der Heiligen Schrift bleiben“ (S. VII). Franz Karl Heinemann

GUNNEWEG, Antonius H. J.: *Sola Scriptura*. Band 2: Aufsätze zu alttestamentlichen Texten und Themen. Hrsg. v. Peter HÖFFKEN. Göttingen 1992: Vandenhoeck & Ruprecht. 202 S., kt., DM 48,- (ISBN 3-252-58158-0).

Der 1990, zwei Jahre vor seinem 70. Geburtstag verstorbene evangelische Alttestamentler von Bonn hat mit seinen zahlreichen Veröffentlichungen die Erforschung des Alten Testaments entscheidend gefördert. Die in diesem Buch vereinigten Aufsätze stammen aus den achtziger Jahren und sind bereits außer zwei Beiträgen andernorts publiziert worden. Da sie nicht immer leicht zugänglich waren und von großem wissenschaftlichen Interesse sind, ist ihre erneute Veröffentlichung sehr zu begrüßen.

Einen Schwerpunkt des Schaffens Gunnewegs bildeten die Kommentare zu Esra (1985) und Nehemia (1989). Zu den Vorarbeiten dieser Kommentare gehören die ersten beiden Aufsätze dieser Sammlung, von denen der erste „Zur Interpretation der Bücher Esra-Nehemia“ von grundlegender Bedeutung für die Methode der Exegese überhaupt ist, weil hier das Verhältnis von historischer Fragestellung und theologischer Botschaft neu bedacht wird, wobei der Aussageintention der Vorang eingeräumt wird. Die folgenden fünf Aufsätze sind thematisch orientiert und stellen des Autors Auffassungen zu einigen ihm wichtigen alttestamentlichen Themen dar. Auf größeres Interesse dürften hier die Aufsätze „Herrschaft Gottes im Alten Testament“, „Bildlosigkeit im Alten Testament“, „Leistung und Rechtfertigung“ stoßen, weil hier zentrale Themen nicht nur der biblischen Theologie angesprochen werden. Vier weitere Aufsätze sind mehr textorientiert. Sie befassen sich mit der neueren Pentateuchforschung, die manche Korrekturen an traditionellen Auffassungen nötig machte, sowie mit dem Text 1 Kön 13 und Spr 30,1–9. Besonders erfolgreich ist Gunnewegs „Geschichte Israels“, die 1989 bereits in 6. Auflage erschienen ist. Von seinem anhaltenden Interesse an dieser Thematik zeugen die beiden letzten Aufsätze „Das alte und das neue Israel“ und „3000 Jahre Jerusalem“, von denen der erste besonders der Frage nach der historischen Kontinuität nachgeht, die für die letzte Ausgabe seiner Geschichte Israels von großem Gewicht war. Ein Verzeichnis der Veröffentlichungen des Gelehrten sowie ein Bibelstellen- und Autorenregister runden das Buch ab und erleichtern das rasche Auffinden interessierender Titel, Bibelstellen und Personennamen.

Was als Ehrung zum 70. Geburtstag des Forschers gedacht war, kann nun nach seinem plötzlichen Tod zur Würdigung seines Lebenswerkes beitragen, von dem hoffentlich noch viele an der Bibel interessierte Menschen lange Jahre profitieren können.

Franz Karl Heinemann

MARTINI, Carlo Maria: *Das prophetische Feuer*. Elija, Zeuge des wahren Gottes. Freiburg 1992: Herder, 160 S., geb., DM 28,- (ISBN 3-451-22647-2).

Nach Mose (1981), Abraham (1985), David (1990), Samuel und Ijob (1991) ist nun Elija Ausgangspunkt biblischer Meditationen über große Persönlichkeiten des Alten Testaments. Wie viele andere Bücher geht auch diese Neuerscheinung des Mailänder Kardinals auf Exerzienvorträge zurück, die der Autor 1990 Klausurschwestern seiner Diözese über Radio gehalten hat. Daß auch in diesem Fall eine solide Exegese geboten wird, die die faszinierende und zugleich geheimnisvolle Gestalt des großen Propheten zu deuten versteht, war zu erwarten, da Martini viele Jahre als Professor am Päpstlichen Bibelinstitut in Rom doziert hat. Bewundernswert ist aber einmal mehr sein Geschick, die alten Texte aus ihrem ursprünglichen Kontext herauszulösen, um ihre überzeitliche Aktualität dem Leser von heute vorzustellen.

Die Situation, in der dieser Prophet lebte und wirkte, erinnert tatsächlich an Verhältnisse, wie wir sie gegenwärtig zumindest im Abendland erleben. In einer Zeit der Glaubenskrisen ist Elija ein Mensch starken Glaubens, des Durchhaltens in der Einsamkeit und einer tiefen Liebe zu Gott, die ihn befähigt, mit außergewöhnlichem Eifer dessen Sache zu vertreten. Am Beispiel dieses Mannes verdeutlicht der Kardinal Gottes Pläne mit dem Menschen und für unsere Zeit in einer Art und Weise, die weder gewaltsam noch gekünstelt erscheint. Die äußere Form der Darstellung läßt erkennen, daß die vorgetragenen Gedanken für einen Exerziengkurs formuliert waren. Am Anfang stehen darum Ausführungen über das Wort Gottes, die in dieser oder ähnlicher Weise wohl immer in Exerzitionen ihren Platz haben, und einige praktische Anregungen zur Gestaltung der geistlichen Übungen. Der Aufbau der zehn dann folgenden Meditationen, die in ihrer Überschrift das Thema

der Betrachtungen treffend formulieren, berücksichtigt immer wiederkehrende Elemente, ohne sich sklavisch an ein bestimmtes Schema zu binden. Zu diesen Elementen gehören eine sachbezogene, nüchterne Textauslegung, eine auf die Gegenwart bezogene Neuformulierung der wesentlichen Gedanken sowie einige Gesichtspunkte für die Meditation, die den Hörer bzw. Leser zu einer fortgesetzten selbständigen Beschäftigung mit dem biblischen Text animieren wollen. Wer dieses Buch aufmerksam liest, macht damit noch keine Exerzitien, aber er erhält Impulse und Anregungen für das eigene geistliche Leben.

Franz Karl Heinemann

ZENGER, Erich: *Ich will die Morgenröte wecken*. Psalmauslegungen. Freiburg 1991: Herder. 268 S., gebunden, DM 34,- (ISBN 3-451-22458-5).

Der Autor gehört zu jenen Wissenschaftlern, die es immer wieder wagen, ihre Gelehrtenstube zu verlassen, um ihre Erkenntnisse auch einer größeren Öffentlichkeit von Nichtfachleuten vorzustellen. Das bewies vor Jahren das bewegende Büchlein „Durchkreuztes Leben. Hiob. Hoffnung für die Leidenden“ (Freiburg 2. Aufl. 1982), und das zeigt neuerdings das hier vorgestellte zweite Buch über die Psalmen (das erste „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern. Einführung in das Psalmenbuch“ erschien 1987, in 3. Aufl. 1991).

Nach einer Einleitung, in der das Psalmenbuch als Lebensbuch vorgestellt wird, folgen 25 nach Themen geordnete Psalmenauslegungen unterschiedlicher Länge sowie ein kurzer Beitrag über die Komposition Ps 93–100 (S. 76–78) und über den Wallfahrtspsalter Ps 120–134 (S. 128–132). Die einzelnen Themen werden gesondert vorgestellt und bereiten das Feld für die folgenden Psalmenauslegungen. Ihre Überschriften zeigen, daß hier zentrale Themen nicht nur des Alten Testaments, sondern des religiösen Lebens überhaupt aufgegriffen werden: Geheimnis der Schöpfung, Zion – Quelle des Lebens, Visionen des Gottesreiches, der Gott des Exodus, der Gott der kleinen Leute, Anschrei aus der Tiefe, Vergebung der Sünden, Leben mit dem Tod, Gottes Nähe. Die Auslegungen gehen auf Beiträge zurück, die erstmals in der Wochenschrift „Christ in der Gegenwart“ veröffentlicht wurden. Für den Neudruck hat sie der Verfasser überarbeitet, wobei neuere exegetische Einsichten Berücksichtigung fanden. Der Nachdruck liegt auf einer theologischen Exegese, die zum „begreifenden“ Hören und Rezitieren der Psalmen hinführen möchte, ohne den größeren literarischen und kanonischen Zusammenhang zu vernachlässigen. Das Aufbauschema: Eigene Übersetzung – Einführung – Auslegung wird konsequent durchgehalten. In der Einführung kommen die Stellung des jeweiligen Psalmes im Kontext des Psalmenbuches, seine Bedeutung und seine charakteristischen Eigenarten zur Sprache, während in der Auslegung vorrangig wichtige Aussagen unter Berücksichtigung der Struktur erläutert und in ihrer religiös-theologischen Relevanz vorgestellt werden. Ein wissenschaftlicher Apparat fehlt verständlicherweise, nicht dagegen fachexegetisches Wissen, das sich aber nicht vorlaut in den Vordergrund drängelt, sondern diskret die Grundlage der leicht eingängigen Erläuterungen bildet. Gelegentlich hätte ich mir eine etwas größere Ausführlichkeit gewünscht. Doch wird das sicher der im Vorwort angekündigte umfangreiche dreibändige Psalmenkommentar nachholen, an dem der Autor und Frank Lothar Hossfeld seit einigen Jahren arbeiten und dessen erster Band inzwischen druckfertig ist.

Über die Psalmen wird viel geschrieben; doch vieles davon geht nicht über den Rang frommer Anmutungen hinaus, die mehr die Vorstellungen ihrer Verfasser als die Gedanken der Psalmendichter wiedergeben. Hier liegt ein Buch vor, das in geglückter Verbindung von Fachkenntnis und pastoraler Ausrichtung die gedankliche und geistliche Tiefe eines Gebetsschatzes erschließt, der Juden und Christen gemeinsam ist.

Franz Karl Heinemann

REHKOPF, Friedrich: *Griechisch-deutsches Wörterbuch zum Neuen Testament*. Göttingen 1992: Vandenhoeck & Ruprecht. 140 S., geb., DM 48,- (ISBN 3-525-50118-8).

Das vorliegende „Griechisch-deutsche Wörterbuch zum Neuen Testament“ beschränkt sich im wesentlichen auf das Vokabular, das in der 26. Auflage des *Novum Testamentum Graece* von Nestle-Aland im Text (5427 Stichwörter) und im Apparat (346 Stichwörter) vorkommt. Die deutschen Äquivalente entsprechen in der Regel der neuesten (6.) Auflage des Wörterbuchs des Neuen

Testaments von Walter Bauer. Neben dem Bedeutungsgehalt des griechischen Wortes werden auch dessen Alter und Vorkommen außerhalb des Neuen Testaments und in der Septuaginta notiert. Jeweils zum Verbum simplex werden die Stammformen angegeben. Zudem wird oft auf die entsprechenden Paragraphen der Grammatik von Blaß–Debrunner–Rehkopf verwiesen. Wenn ein Wort nur bis zu zweimal verwendet wird, werden die Stellen angegeben. Wird ein Wort dreimal im Neuen Testament gebraucht, werden alle Stellen nur verzeichnet, wenn sie sich auf zwei Bücher verteilen. Größere Häufigkeit wird durch eigene Siglen angezeigt.

Das Wörterbuch ist übersichtlich angelegt. Jedem, der sich um die Übersetzung des Neuen Testaments bemüht, bietet es eine schnelle und verlässliche Hilfe. Dem Buch ist deshalb Verbreitung zu wünschen.
Heinz Giesen

STUHLMACHER, Peter: *Biblische Theologie des Neuen Testaments*, Bd.1: Grundlegung. Von Jesus zu Paulus. Göttingen 1992: Vandenhoeck & Ruprecht. 419 S., kt., DM 74,- (ISBN 3-525-53595-3).

Die Literatur zu Einzelfragen des Neuen Testaments (= NT) ist geradezu uferlos. Deshalb ist es zu begrüßen, daß es immer wieder Neutestamentler wagen, eine Summe der Theologie des NT vorzulegen. Der erste Band der auf zwei Bände angelegten Theologie behandelt grundlegende Fragen für eine Theologie des NT, die Theologie des irdischen Jesus, der Urgemeinde und des Apostels Paulus. In der Grundlegung werden wichtige hermeneutische Vorentscheidungen getroffen: Die Theologie des NT ist in ihrer Thematik und Darstellungsweise an den kirchlichen Kanon des NT gebunden. Sie muß dessen geschichtlichen Offenbarungsanspruch und kirchliche Bedeutung berücksichtigen. Aus der Verwurzelung der Glaubensbotschaft des NT im Alten Testament (= AT) ergibt sich, daß die Theologie des NTs eine Biblische Theologie zu sein hat, die vom AT herkommt und zu ihm hin offen ist. Insofern ist sie Teildisziplin einer Biblischen Theologie, die beide Testamente umfaßt. Das christliche AT besteht nicht nur aus der hebräischen Bibel, sondern umfaßt die Schriften der Septuaginta. Aufgrund des Charakters des NTs als christliches Glaubenszeugnis für die griechisch-römische Welt des 1.–2. Jhs. ist die historisch-kritische Methode für ihre Interpretation allein angemessen. Die Verkündigung Jesu hat als historisches Fundament einer Theologie des NTs zu gelten.

Die Frage nach dem irdischen Jesus ist zwar nicht ohne Probleme, aber notwendig. Der Evangelientradition ist mit kritischer Sympathie und nicht mit pauschaler Skepsis zu begegnen. Die Rekonstruktion des Lebens und Handelns Jesu muß mit den Texten der Evangelien erfolgen. Zweifelloso steht im Mittelpunkt Jesu die Verkündigung von der Herrschaft Gottes und von Gott als dem liebenden Abba. Die Auffassung des Verf., wonach Johannes der Täufer mit dem zum Gericht Kommenden nicht Gott, sondern den Menschensohn-Weltenrichter gemeint habe, mit dem Jesus sich selbst identifiziert habe, ist dagegen wenig überzeugend. Auch die These, daß Jesus seine Gleichnisse in der Sprache des Gottesdienstes und damit in Hebräisch erzählt haben soll, steht m. E. auf schwachen Füßen. Richtig dagegen ist, daß die Gleichnisse auch vor Ostern schon der Erklärung bedurften, so daß deren allegorisierende Auslegung nicht notwendig nachösterlich sein muß. Der Tod Jesu ist die Konsequenz seiner Sendung als messianischer Menschensohn. Stuhlmacher hat m. E. recht, wenn er annimmt, daß schon Jesus seinen Tod als heilswirksam verstanden hat, insofern nun durch ihn die Herrschaft Gottes in Macht kommen kann.

In der Urgemeinde muß es notwendig zu einer tieferen Reflexion und zur Ausbildung von christlicher Lehre kommen, um christliches Gemeindeleben und Mission zu ermöglichen. Die Deutung der Grablegung und des leeren Grabes im Licht der Erscheinungen des Auferstandenen führen zum Bekenntnis zu Christus und schließlich auch zur Gemeindebildung. Stuhlmacher betont zu Recht, daß die nachösterliche Herrenmahlfeier das letzte Mahl Jesu mit den Zwölf und nicht die Tischgemeinschaft Jesu mit den Sündern und Zöllner wieder aufnimmt. Als weiteres Sakrament wird von Anfang die vom Täufer her bekannte, aber neu verstandene Taufe gespendet.

Paulus greift im wesentlichen die Lehre Jesu auf und reflektiert sie von Ostern her. Nach einer Diskussion der Hauptfragen der heutigen Paulusforschung stellt Stuhlmacher fest, daß eine angemessene Verhältnisbestimmung von Gesetz und Christusevangelium und das Verständnis der paulini-

schen Theologie als Missionstheologie entscheidend sind zur Erfassung des richtigen Ansatzes der paulinischen Theologie. Folgerichtig behandelt er ausführlich das Gesetzesverständnis des Paulus, das zu den umstrittensten Problemen der Forschung gehört. Weiterhin zeigt er auf, daß Paulus die Welt, den Menschen und die Sünde vom Evangelium her betrachtet. Die Christologie steht im Zentrum paulinischer Theologie. Die Stichworte Evangelium, Glaube und Rechtfertigung machen das Kernstück paulinischer Missionstheologie aus. Inhalt des Evangeliums ist Jesus Christus. Es ist zugleich Wort vom Kreuz und Wort der Versöhnung. Das Evangelium ist somit wirksame Heilmitteilung von Gott her für jeden, der glaubt. Paulus übernimmt aus seiner Tradition die Taufe, in der sich nach ihm ein Herrschaftswechsel vollzieht: Der Täufling wird der Macht der Sünde entrissen und dem Herrn Jesus Christus unterstellt. Die Taufe konstituiert die soteriologische Gleichheit aller Menschen vor Gott und gliedert in die Kirche, den Leib Christi, ein. Im Herrenmahl ist der Herr Jesus Christus real präsent. Für Paulus ist es selbstverständlich, daß die Christen ethische Verhaltensregeln brauchen. Von Anfang an gibt es deshalb eine Art ethischen Katechismus. Die Paraklese des Paulus gehört wesentlich zum Evangelium und bringt den Herrschaftsanspruch Christi zum Ausdruck. Inhaltlich kreist die Paraklese um das doppelte Liebesgebot und um das Gesetz Christi.

Der von Stuhlmacher vorgelegte erste Band seiner Theologie bietet dem Leser eine gute Übersicht über die Lehrentwicklung von Jesus bis Paulus. Er teilt in vielen Punkten nicht die historische Skepsis vieler Exegeten. Dadurch, daß er zu Beginn eines jeden Paragraphen eine Auswahl von Fachliteratur angibt, ermöglicht er dem Leser ein vertiefendes Studium der anstehenden Probleme. Das Buch ist auch als Handbuch sehr geeignet, zumal wichtige Thesen durch Kursivdruck hervorgehoben werden.

Heinz Giesen

JENS, Walter – GRIESHABER, HAP: *Am Anfang der Stall, am Ende der Galgen*. Das Evangelium nach Matthäus. Freiburg 1991: Herder. 128 S., kt., DM 14,80 (ISBN 3-451-04042-5).

Illustriert durch Holzschnitte von HAP Grieshaber bietet der Herder-Verlag in diesem schmalen Bändchen den Lesern die Übersetzung des Matthäus-Evangeliums von Walter Jens an. Als Rhetoriker ist Jens für seinen bewußten Umgang mit der deutschen Sprache bekannt. Das Matthäus-Evangelium übersetzt er nahe am Urtext bleibend, dabei wendet er sich in seiner Wortwahl und der Satzstellung nicht selten gegen gängige Übersetzungen und den geläufigen Sprachgebrauch, ohne dabei in einen Manierismus zu verfallen. Einerseits erzeugt er auf diese Weise Distanz zum Text: dieser wird deutlich als eine Überlieferung, die nicht aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stammt und nicht nur gültig ist für die unmittelbare Gegenwart. Andererseits verleiht er dieser Überlieferung eine Spontaneität und Frische, die eine unmittelbare Anteilnahme nahelegt. An manchen Stellen weist Jens' Übersetzung Schwächen auf: der Stammbaum Jesu verkommt leider zu einer reinen Aufzählung („Am Anfang Abraham, dann Isaak, dann Jakob...“; 7), während beispielsweise die Einheitsübersetzung zu Recht die Verbindung der Generationen darstellt („Abraham war der Vater von Isaak...“); die Antwort Jesu während seines Prozesses auf die Frage des Hohenpriesters, ob er der König der Juden sei, ist sogar falsch übersetzt: Jens übersetzt sie ausweichend-verneinend, während die Argumente der Exegeten eine zustimmende Antwort nahelegen (grammatikalisch sind beide Varianten möglich). Besonders gelungen ist dagegen beispielsweise die Übersetzung der Seligpreisungen: „Wohl denen, die arm sind vor Gott und es wissen“ (17). Jens wählt hier und in der Fortsetzung schlichte Formulierungen, bei denen deutlich spürbar ist, daß jedem einzelnen Wort Gewicht zukommt. Die endlose Diskussion um die „Armen im Geiste“ löst er dabei exegetisch korrekt (denn es geht hier um die Menschen, die sich vor Gott arm wissen) und mit einem geradezu selbstverständlichen sprachlichen Ausdruck. Insgesamt besehen darf man sich über die Arbeit von Walter Jens aufrichtig freuen; er bietet eine Version des Matthäus-Evangeliums, der man die Achtung vor dem Zeugnis anmerkt.

Johannes Römelt

FENEBERG, Wolfgang: *Paulus der Weltbürger*. Eine Biographie. München 1992: Kösel. 312 S., geb., DM 39,80 (ISBN 3-466-20357-0).

Der ehemalige Jesuit und jetzige evangelische Pfarrer Feneberg sucht in seiner Paulusbiographie den Lebensweg und das Werk des Paulus nachzuzeichnen. Dafür greift er nicht nur auf die Paulusbriefe und die Apostelgeschichte zurück, sondern rekonstruiert auch in plastischer Weise die Welt,

in der Paulus lebt. So informiert er über seine Herkunft aus Tarsus in Zilizien und beschreibt die Erfahrungen, die er dort hat machen können. Er spricht von seinem Selbstbewußtsein als Mitglied der pharisäischen Genossenschaft und von seinem Eifer bei der Verfolgung der Judenchristen. Das Damaskuserlebnis des Paulus versteht der Verf. richtig nicht als Abkehr des Paulus vom Judentum, sondern als Hinwendung zum gekreuzigten und auferweckten Christus, in dem er die Verheißungen des Judentums erfüllt sieht. Das Buch informiert ferner über das Wirken des Paulus in Antiochien, seine Position auf dem Apostelkonzil in Jerusalem, dem antiochenischen Zwischenfall, sein missionarisches Wirken in den Gemeinden in Galatien, Philippi, Thessaloniki, Korinth und Ephesus. Die Biographie schließt mit einem Kurzkommentar über die wichtigsten Passagen des Galaterbriefes, der zeigen soll, daß Paulus sich auch als Christ als Jude versteht. Nach Fenebergs Urteil wird das von den meisten Kommentatoren verkannt.

Kennzeichnend für das Buch sind immer wieder Aktualisierungen, die zum Verständnis des Apostels und seines Wirkens beitragen sollen. Durch seine Art und Weise der Darstellung macht es der Verf. dem Leser leicht, sich mit Paulus und seiner Lebenswelt vertraut zu machen. Auch wenn man im einzelnen anders als Feneberg urteilen wird, ist ihm darin zuzustimmen, daß Paulus auch als Christ zu seiner jüdischen Identität gestanden hat. Heinz Giesen

NIEBUHR, Karl-Wilhelm: *Heidenapostel aus Israel*. Die jüdische Identität des Paulus nach ihrer Darstellung in seinen Briefen. Reihe: Wissenschaftliche Untersuchungen zum NT, Bd. 62. Tübingen 1992: J. C. B. Mohr. 234 S., geb., DM 188,- (ISBN 3-16-145892-3).

Niebuhr untersucht in seiner Hallenser Habilitationsschrift die vier Stellen, in denen Paulus ausdrücklich mit seinem Judesein argumentiert (Gal 1,13f.; Phil 3,5f.; 2 Kor 11,28f.; Röm 11,1). Bevor er diese Texte exegesiert, ordnet er sie jeweils in ihren Kontext ein und befragt sie nach ihrer Funktion. Gal 1,13f. steht im Kontext eines autobiographischen Rechenschaftsberichts (1,10–2,21), der die Gemeinde gegenüber den Beschneidungsagitatoren in Galatien dazu bewegen soll, sich für die Position des Apostels zu entscheiden. Dieser will mit seiner Darstellung seines einstigen Wandels im Judaismus herausstellen, daß er als herausragender Vertreter der streng am Gesetz orientierten Lebensweise die Bedeutung der Gesetzesfrage für die Christen genau kennt. Ausdruck dieses vorbildlichen Lebenswandels war seine Verfolgung von Judenchristen. Ursache und Anlaß seiner Verfolgung sind das Christusbekenntnis und die daraus folgende Kritik an Gesetz und Tempel. Paulus führt seine frühere Verfolgungstätigkeit ins Feld, um das polemische Argument vorzubereiten, daß die Gegner nur deshalb die Beschneidung von den Heidenchristen fordern, weil sie einer Verfolgung um des Kreuzes Christi willen aus dem Weg gehen wollen (vgl. Gal 6,12). Der gesamten paulinischen Verkündigung aber liegt die Erkenntnis zugrunde, daß das Christusgeschehen Zeichen für den Anbruch der Endzeit ist, das den Heiden als auch ihnen geltendes Heilsgeschehen bekannt zu machen ist.

Nach Phil 3,5f. stellt sich Paulus als exemplarischer Jude vor, weil es in Philippi Christen gibt, die bereit sind, sich beschneiden zu lassen, um weiterhin den Rechtsschutz der Synagoge in der Diaspora zu genießen. Da sie aufgrund ihrer Hinwendung zum Christusevangelium gegenwärtig schon am Heil wirksam teilhaben, kann Paulus sie mahnen, der Beschneidungsforderung nicht nachzukommen. Hier bringt er auch sein Judesein ins Spiel. Aus seiner gegenwärtigen Sicht sind seine jüdischen Vorzüge als ein Vertrauen auf das Fleisch zu werten, wobei er jedoch nicht die Vorzüge als solche treffen will, sondern deren Funktion beim Zugang zum Heil.

Nach 2 Kor 11,22f. versteht sich Paulus als Christusverkündiger aus dem Gottesvolk. Paulus erhebt innerhalb der „Narrenrede“ (11,1–12,13) mit dem rhetorischen Mittel der Synkrisis den Anspruch, seinen Gegnern ebenbürtig bzw. überlegen zu sein. Paulus will mit seiner Selbstrechtfertigung seine Beziehung zur Gemeinde vor seinem 3. Besuch klären und sie dazu ermahnen, sich eindeutig zu ihrem Gründungsapostel zu bekennen. Er führt seine jüdische Herkunft und Identität als positives Beweismittel für die Berechtigung seines Anspruchs auf apostolische Autorität ins Feld. Die jüdischen Vorzüge des Paulus sind deutlich der Aussage, Diener Christi zu sein, untergeordnet.

Der römischen Gemeinde stellt sich Paulus als Israelit und Heidenapostel (Röm 11,1) vor. In Röm 9–11 geht es Paulus um Gottes Verheißungstreue als Fundament des Christusevangeliums. Paulus stellt heraus, daß der Glaube als Zugang zum Heil für Juden und Heiden Glaube an den Gott

Israels ist, der sich im Christusgeschehen geoffenbart hat. Die Heilsgewißheit der Berufenen würde ihren Grund verlieren, würde Gott seinem eigenen Volk gegenüber seine Zusage nicht einlösen. Ganz Israel bleibt Adressat des Heilswirkens Gottes, also auch jene, die sich der Christusbotschaft widersetzen. Paulus erklärt deren Verhalten dadurch, daß Gott sie verhärtet hat. Die Verhärtung durch Gott hebt ihre Verantwortung für die Ablehnung des Christusevangeliums nicht auf. Sie stehen deshalb unter dem Zorngericht Gottes und können wie die Heiden gerettet werden, wenn sie sich dem Christusevangelium zuwenden. Paulus und der Rest Israels beweisen durch ihre Existenz als Israeliten, daß ganz Israel nicht endgültig verworfen ist. Als Israelit beansprucht Paulus alle Israel zugesagten Heilsgüter. Gott löst seine Heilsszusage an Israel ein in der Berufung der christlichen Gemeinde aus Juden und Heiden. Nur in der souveränen Durchsetzung des Heilswillens Gottes, nicht aber in der Beschaffenheit oder im Verhalten der Menschen, ist die Gewißheit begründet, daß Gott seinen Heilsszusagen treu bleibt.

Die Heilsferne Israels ist die Voraussetzung und der Grund der Heilsteilhabe der Heiden. Wenn schon das Versagen Israels den Heiden Zugang zum Heil eröffnet, um wieviel mehr wird ihnen die Annahme Israels die Teilhabe am uneingeschränkten eschatologischen Heil sichern. Indem sich Paulus als Heidenapostel in dieses Geschehen einordnet, dient er der Heilsdurchsetzung Gottes gegenüber ganz Israel. Die gegenwärtige Lage in Israel bedeutet für Paulus Trauer und Schmerz, weil die Gottfernen in Israel seine Christusbeziehung und seine Glaubwürdigkeit als Apostel in Frage stellen, insofern sie die Zuverlässigkeit Gottes bei der Durchsetzung seines Heilswillens zu widersprechen scheinen. Ihrer gegenwärtigen Verwerfung steht ihre zukünftige Annahme durch Gott, der ihre Verehrung aufhebt, in der Verwirklichung des eschatologischen Heils gegenüber.

Niebuhr hat in seiner Untersuchung überzeugend gezeigt, daß Paulus als Christ, sein Judesein argumentiv im Dienst seines ureigenen Anliegens der Heidenmission einbringt. Das Heil, das den Heiden zuteil wird, ist kein anderes als das, was der Gott des alten Bundes verheißen hat. Dadurch hat der Apostel zugleich die Kontinuität zwischen dem Alten und Neuen Testament nachdrücklich betont.

Heinz Giesen

HOFFMANN, Paul: *Das Erbe Jesu und die Macht in der Kirche*. Rückbesinnung auf das Neue Testament. Mainz 1991: Matthias-Grünewald-Verlag, 156 S., kt., DM 9,80 (ISBN 3-7867-1588-2).

„Nicht das Evangelium ist es, das sich verändert; nein, wir sind es, die gerade anfangen, es besser zu verstehen.“ Dieses programmatische Zitat von Johannes XXIII., in dessen Fortsetzung der frühere Papst auch von der Notwendigkeit sprach, die „Zeichen der Zeit“ zu erkennen, setzt der Bamberger Exeget Paul Hoffmann an die Spitze der Überlegungen seines Buches. Seiner Überzeugung nach sind es in besonderer Weise die bisher kaum ansatzweise gelösten Strukturfragen innerhalb der Kirche, die die Glaubwürdigkeit des kirchlichen Anspruchs ständig infrage stellen und Gründe darstellen für die heutige Krise. Der Frage nach (auch für die Menschen der heutigen Welt) glaubwürdigen Leitungs- und Beteiligungsstrukturen innerhalb der Kirche geht es nach, indem er die Erfahrungen der frühen Christen und ihre Auseinandersetzung um die Ämter in der Kirche rekonstruiert und im Anschluß daran Überlegungen hinsichtlich der Sozialgestalt der Kirche heute anstellt. In Anlehnung an die soziologischen Analysen Max Webers beschreibt Hoffmann die Entwicklung von der ursprünglich charismatisch-prophetischen Jesusbewegung zu einer institutionellen Kirche als einen notwendigen, unumkehrbaren Prozeß. Der Prozeß der Institutionalisierung mußte allerdings nicht notwendig in der speziellen Form einer monarchisch-hierokratischen Kirchenstruktur münden, wie der tatsächliche Gang der Geschichte war. Kompetent und mit ständigem Bezug auf die Überlieferung der Evangelien und vor allem der Paulusbriefe zeigt Hoffmann, daß in der frühen Kirche durchaus eine Alternative konkret praktiziert wurde: eine stark partizipative Gemeindestruktur, in denen die einzelnen Gemeindeglieder mit ihren Fähigkeiten (Charismen) die Träger des Gemeindelebens waren. Erst in späterer Zeit setzte sich das Modell der „Priesterkirche“ durch, in der die verschiedenen Aufgaben immer mehr in der Figur des Priesters zusammengefaßt wurden; nicht zuletzt diese Häufung von Aufgaben führt heute zur Überforderung der Amtsträger. Konsequenter argumentiert Hoffmann in der aktuellen Diskussion für eine Kehrtwendung zum Modell einer Gemeindekirche, in der die einzelnen Christen in verschiedener Weise als Amtsträger

fungieren. Der Dienst der Leitung ist dabei ebenso unersetzbar wie die Diakonie, wie der Dienst der Mystiker und der Propheten. Die besondere Würde der Gottunmittelbarkeit jedes Christen, die die Heilungsvermittlung durch besondere sakrale Personen überflüssig macht, ist ein gewichtiges Argument für eine derartige Kirchenverfassung. Hinzu kommen auch Überlegungen aus der modernen Organisationswissenschaft: daß einbahnige Autoritätsstrukturen kontraproduktiv sind, ist eine in nichtkirchlichen Organisationen bereits weitverbreitete Erkenntnis. Hoffmann bezieht in der heutigen Diskussion deutlich Position und verschweigt dennoch nicht die Stärken und Schwächen beider Gemeindemodelle. Bei weitgehendem Verzicht auf Polemik argumentiert er in strenger Ausrichtung an der Bibel – und gerade darin liegt die Stärke seiner Überlegungen. Johannes Römelt

Fundamentaltheologie – Dogmatik

RAFFELT, Albert: *Proseminar Theologie*. Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten und in die theologische Bücherkunde. Freiburg 5., völlig neubearb. Aufl. 1992: Herder. 255 S., kt., DM 29,80 (ISBN 3-451-22920-X).

Sieben Jahre nach der vierten, völlig neubearbeiteten Auflage (vgl. OK 27, 1986, 496f.) liegt nun die „fünfte, wiederum völlig neu bearbeitete Auflage“ des renommierten Proseminar Theologie vor.

Diese Neubearbeitung zeigt sich bereits im Umfang des Buches, der um ein Drittel zugenommen hat, was sich vor allem einer praxisnahen Einführung in die Nutzung elektronischer Medien und in die Anwendung von EDV-Programmen verdankt, sowie auf die angewachsene theologische Bücherkunde und auf das neu hinzugekommene Sachregister zurückgeht. Das Ausmaß dieser Zunahme wird vergrößert, wenn man feststellt, daß andere Abschnitte, die im Zusammenhang neuer Techniken an Bedeutung verloren haben, wie z. B. die Darstellung mechanischer Selektionskarten, ausgefallen sind. Die einzelnen Abschnitte dieser Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten auf dem weiten Feld der Theologie sind jetzt: Bücher, Bibliotheken, Buchhandel (1); Fachbücher und Fachzeitschriften (2); Literatursuche (3); Titelangaben, Literaturnachweise (4); Lesen und Exzerpieren (5); Materialsammlung, Kartei (6); Klassifikationen (7); Geräte und Hilfsmittel (8); Formen schriftlicher Arbeiten (9); Formale Besonderheiten wissenschaftlicher Manuskripte (10); Vom Entwurf zur Reinschrift (11); Vortrag (12); Vervielfältigung und Druck: Formalia, Typographisches (13); Bücherkunde zur Theologie (14); Abkürzungsverzeichnis (15) und Sachregister (16).

Wieder gilt: die einzelnen Themen sind verständlich und nachvollziehbar behandelt und auch dem erfahrenen Arbeiter eine gute Kontrolle und brauchbare Informationsquelle. Allen in der Theologie wissenschaftlich Arbeitenden (wenn auch vor allem für den Anfänger gedacht) ist so das kompetente Buch eine wirkliche Hilfe. Viktor Hahn

KREINER, Armin: *Ende der Wahrheit*. Zum Wahrheitsverständnis in Philosophie und Theologie. Freiburg 1992: Herder. VIII, 608 S., kt., DM 78,- (ISBN 3-451-22870-X).

Das Anliegen der vorliegenden Untersuchungen ist, ein Plädoyer für das traditionelle Wahrheitsverständnis, die sog. Korrespondenztheorie der Wahrheit zu leisten. „Danach bedeutet Wahrheit die Übereinstimmung zwischen dem, was gesagt wird und demjenigen, worüber etwas gesagt wird“ (3). Daß dieses Wahrheitsverständnis eine Reihe schwierig zu lösender Probleme mit sich bringt, wird nicht verschwiegen (vgl. besonders S. 98–116), dennoch zeigt der Autor, daß die Alternativvorschläge, die die Korrespondenztheorie ersetzen sollen, erst recht mit Schwierigkeiten belastet sind, deren Lösung kaum in überzeugender Weise gelingt, so daß sie der inkriminierten Auffassung der Tradition keineswegs gewachsen sind.

Im ersten Kapitel (13–75) werden die Theorien des Reduktionismus, des Relativismus und des Skeptizismus analysiert, die allesamt darauf hinauslaufen, den Begriff der Wahrheit endgültig zu verabschieden. Im zweiten Kapitel „Der philosophische Streit um die Wahrheit und seine theologi-

sche Relevanz“ (77–294) werden Versuche von Wahrheitstheorien dargestellt, die nach ihren Urhebern an die Stelle der traditionellen Wahrheitsauffassung treten sollten. Nachdem die intuitive Überlegenheit der traditionellen Korrespondenztheorie aufgewiesen ist, kommen zur Sprache: die Korrespondenztheorie der Wahrheit im kritischen Rationalismus Poppers, die Konsensstheorie der Wahrheit bei Habermas, das Wahrheitsverständnis Heideggers, die pragmatische Wahrheitstheorie bei James, die Kohärenztheorie der Wahrheit bei Rescher. Jedesmal wird der jeweilige für die Theologie bedeutsame Ertrag notiert. Das dritte Kapitel (299–474) stellt die „Frage nach dem Proprium religiöser Wahrheit“. Es behandelt das biblische Wahrheitsverständnis, die verschiedenen Wahrheitsbegriffe bei Kierkegaard, Emil Brunner, W. C. Smith, Hasenhüttel, K. Rahner, John Hick. Bei den diesbezüglichen Analysen treten immer deutlicher die Probleme der Aussagewahrheit von religiösen Aussagen ans Licht. Das vierte Kapitel „Wahrheit – Verifikation – Falsifikation“ (475–576) untersucht die damit gegebenen Fragen in einer grundsätzlichen Reflexion, wobei der Schwerpunkt in der Auseinandersetzung mit der angelsächsischen Philosophie und Religionsphilosophie der letzten Jahrzehnte liegt, die in radikaler Weise die Wahrheitsfähigkeit religiöser Aussagen bestreitet.

Das Buch ist für Philosophie und Theologie gleichermaßen wichtig. Es untersucht zentrale Fragen des Wahrheitsverständnisses in eindringlicher, klarer und logisch präziser Weise, Fragen, die oft genug – nicht zuletzt auch in der theologischen Diskussion – eher in verschwommener Art zur Sprache kommen. Beides muß man bewundern: die gedankliche Schärfe dieser Untersuchungen und den Mut, traditionelle aber durchaus bewährte und begründete Positionen zur Geltung zu bringen.
Siegfried Hammer

SECRETAN, Philibert: *Erkenntnis und Aufstieg*. Einführung in die Philosophie von Edith Stein. Innsbruck 1992: Tyrolia-Verlag i. Gem. m. d. Echter Verlag, Würzburg. 148 S., kt., DM 34,- (ISBN 3-7022-1821-1 [Tyrolia], 3-429-01432-8 [Echter]).

Dieses Buch stellt sich die Aufgabe, in die Philosophie Edith Steins einzuführen und so zum Verständnis ihres philosophischen Schaffens beizutragen. Eingeleitet wird es mit einer kurzen Lebensbeschreibung aus der Feder Josef Möllers. Die Themen, die dann zur Sprache kommen, sind: I. Über Wissen und Wahrheit, II. Die Person, III. Über die Frau, IV. Staat und Gesellschaft, V. Vom Wesen, vom Sein und vom Sinn, VI. Phänomenologie und Scholastik. Ein Anhang bringt einige philosophisch belangvollen Auszüge aus Steins Briefen an einen Freund, den polnischen Phänomenologen und Husserlschüler Roman Ingarden.

Deutlich tritt die Gestalt der Philosophin Stein vor unseren Blick, wobei auch, und das ist kein Mangel, die Verbundenheit ihres Denkweges mit ihrem Lebensweg aufscheint. Ist es doch gerade das Bekanntwerden mit der katholischen Tradition, vor allem mit dem Werk des Thomas von Aquin, das sie Einseitigkeiten der Phänomenologie überwinden lehrt, ohne daß sie je die phänomenologische Grundhaltung und die phänomenologischen Grundeinsichten aufgibt, ein Weg, der zu einer Seinsmetaphysik und schließlich zur Mystik führt.

Eine gute, übersichtliche und klar geschriebene Einführung, die die ersten Schritte beim Studium von Steins philosophischem Werk leiten kann.
Siegfried Hammer

KLAGHOFER-TREITLER, Wolfgang: *Gottes Wort im Menschenwort*. Inhalt und Form von Theologie nach Hans Urs von Balthasar. Innsbruck 1992: Tyrolia-Verlag. 516 S., kt., DM 86,- (ISBN 3-7022-1837-8).

Die Bedeutung des Schweizer Theologen H. U. von Balthasar wird schon dadurch sichtbar, daß bereits zu seinen Lebzeiten (und auch die vorliegende Dissertation an der kathol.-theol. Fakultät der Universität Wien ist noch vor dem Tode B's abgeschlossen worden) Untersuchungen seiner Theologie angeregt und durchgeführt wurden.

Die hier veröffentlichte gilt der theologischen Methode des bedeutenden Wissenschaftlers. Sie basiert auf einer eingehenden, durch die Darlegung hindurchscheinenden Kenntnis des umfassenden Gesamtwerkes von Balthasar und deckt (wie manche andere Untersuchung auch, hier aber konsequent auf die Methodik bezogen) das Typische im Denken v. B's auf, das eindeutig offenbarungs-

bezogen vom Tun und wirkenden Sein Gottes her ansetzt und dieses bis in die geschichtliche Greifbarkeit verfolgt, durch die dann die Glaubhaftigkeit des Vorganges aufscheint. Diese Methodik wird (im Unterschied zu der eher von unten her denkenden Analogie) Katalogie genannt oder genauer (da sie die gültige Struktur der Analogie nicht unberücksichtigt läßt) Katalogische Analogik.

Die Untersuchung ist eine Verlockung mehr, sich wieder einmal dem Gedankengang des großen Denkers zu stellen, auch wenn sie mir bisweilen das Verständnis seiner Gedanken nicht gerade erleichtert, da die Sprache des Verfassers in ihrer Schwierigkeit der schwierigen Sprache B's nichts schuldig bleibt.

Viktor Hahn

METZ, Johann Baptist: *Glaube in Geschichte und Gesellschaft*. Studien zu einer praktischen Fundamentaltheologie. Reihe: Welt der Theologie. Mainz 5/1992: Matthias-Grünewald-Verlag. 239 S., geb., DM 36,- (ISBN 3-7867-1575-0).

GUTIÉRREZ, Gustavo: *Theologie der Befreiung*. Mit der neuen Einleitung des Autors und einem neuen Vorwort v. Johann Baptist Metz. Reihe: Welt der Theologie. Mainz 10/1992: Matthias-Grünewald-Verlag. 383 S., geb., DM 48,- (ISBN 3-7867-1573-4).

Zwei Bücher, die beide in etwas unterschiedlicher Form inzwischen Klassiker geworden sind, werden hier in neuer Auflage der Leserschaft angeboten. Da ist zunächst das Buch von Gustavo Gutiérrez – dem jetzigen Text liegt in der 10. erweiterten und neu bearbeiteten Auflage die ursprüngliche Übersetzung von 1973 zugrunde (der Abschnitt „Glaube und gesellschaftlicher Konflikt“, 333–342, wurde ganz von Gutiérrez umgeschrieben). J. B. Metz hat zu dem Buch ein „Vorwort“ geschrieben (11–16). Vor allem aber ist der Essay wichtig, den Gutiérrez 1988 für eine spanische Neuaufgabe geschrieben hat; er wurde der jetzt vorliegenden deutschen Ausgabe mitgegeben („In die Zukunft blicken. Einleitung zur Neuaufgabe“, 17–58). In dieser Abhandlung nimmt Gutiérrez eine Reihe wichtiger Präzisierungen vor; ohne daß an seinem Grundkonzept etwas geändert würde, ergeben sich so einige wichtige Klarstellungen seiner ursprünglichen Intentionen ebenso wie eine Verbindung mit inzwischen erfolgten lehramtlichen Äußerungen („Libertatis nuntius“, 1984; „Libertatis conscientia“, 1986; Brief Johannes Pauls II. an die brasilianischen Bischöfe, 1986). Aufschlußreich ist die allerdings sehr knappe, kritische Aussage zur Dependenztheorie, 27. Nochmals deutlich herausgearbeitet und vor einem häufigen Mißverständnis geschützt werden die drei Ebenen von „Befreiung“ (46–50). Ohne es immer hinreichend zu kennzeichnen, sind offenbar vom Übersetzer Einfügungen vorgenommen worden, was Fundorte von Texten betrifft, deren deutsche Übersetzung zitiert bzw. korrigiert wird (u. a. Text, 17; Anm. 5, 12, 14, 29; in Anm. 6 bleibt offen, ob sie auf den Verfasser oder auf den Übersetzer zurückgeht). Diese Einleitung konnte naturgemäß weder das Jahr 1989 noch die Versammlung von Santo Domingo verarbeiten, was interessant gewesen wäre...

Als zweites Buch, ebenfalls neu durch ein „Vorwort zur 5. Auflage“ eingeleitet (9–16), liegt das von J. B. Metz selbst 1977 vorgelegte Werk vor, das eine Reihe wichtiger Aufsätze zu einem Bild zusammenfaßt, das man – damals – als eine deutlich sichtbare Weiterentwicklung der bis dahin vorgelegten Metz'schen Theologie bezeichnen konnte.

Die beiden Einführungen von Metz, versuchen – in einer m. E. ein wenig umständliche Diktion –, heutige Horizonte mit den damaligen Äußerungen zu verbinden. Dabei kommt es allerdings zu Wiederholungen von schon früher Gesagtem und zu Überschneidungen zwischen beiden Vorworten.

Über das bisher Notierte hinaus soll zu den beiden Büchern hier nicht mehr im einzelnen Stellung genommen werden. Jeder, der das theologische Geschehen der letzten Jahre etwas mitverfolgt hat, kennt ihre Bedeutung. Es sind Klassiker. Sie sind nun wieder leicht erreichbar. Peter Lippert

KEHL, Medard: *Die Kirche*. Eine katholische Ekklesiologie. Würzburg 1992: Echter Verlag. 472 S., kt., DM 48,- (ISBN 3-429-01454-9 [br.], 3-429-01455-7 [geb.]).

Wer Medard Kehl und seine Argumentation kennt, sie sich an die Vorgabe des kirchlich vermittelten Glaubens gebunden weiß, diesen aber aus klarem Verstand und pastoraler Sorge in heutiges Be-

greifen zu übersetzen sucht, nimmt sein neues Buch mit Spannung zur Hand. In ihm legt er eine „theologische Phänomenologie der Kirche“ (S. 53) vor, die sich zunächst (1. Teil) um die Perspektive bemüht, aus der diese Untersuchung unternommen wird; K. erkennt diese in der Communio-Theologie des Vatikanum II, die weit genug ist, die klassischen Kennzeichen der Kirche (Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität) zu umfassen, und die durch den sozialphilosophischen Begriff der Kommunikation verdeutlicht wird. Mit dieser Perspektive wendet sich die Untersuchung (2. Teil) dem empirischen Phänomen Kirche zu, die sich durch die Moderne in Frage gestellt, andererseits verschiedenen Rettungsversuchen ausgesetzt sieht, von denen wieder eine gelebte Communio als der beste erkannt wird. Diese Einsicht wird (3. Teil) in einer geschichtlichen Vergewisserung überprüft, die von Jesus, dem Grund der Kirche, bis zum letzten Konzil reicht und den Wandel offenlegt, den diese Communio erfahren hat, ohne sich zu verlieren. Nach der so aufgezeigten Glaubwürdigkeit der Kirche und ihrer Lebensstruktur, die Raum hat für den Dienst aller Getauften bis hin zum qualifizierten Dienst des Papstes, versucht (4. Teil) eine systematische Aktualisierung von dieser Struktur her (wieder in Parallelität zu den klassischen Kennzeichen der Kirche) moderne Probleme nach ihrer Lösbarkeit zu befragen: von der Einheit der Kirche her das Verhältnis von Communio und Institution; von der Heiligkeit der Kirche her das Problem ihrer Sündhaftigkeit; von der Katholizität der Kirche her die Aufgabe der Ökumene; von der Apostolizität der Kirche her die Frage nach dem Amt und seinen konkreten Ausformungen (bis hinein in den Disput um den Zölibat und die Weihe von Frauen).

Wie so oft gilt: Der Fachdisput wird (auch wenn ich im ganzen zustimme) noch manches zu klären und die theologische Pädagogik den Glaubenden noch mehr zu erklären haben. Sicher aber ist: Wenn dabei soviel Sachverstand waltet wie beim Verfasser, wenn dabei so gläubiges Festhalten an der Vorgabe (die uns von Jesus her über seine Kirche bindet) das Maß setzt und wenn dabei solche Behutsamkeit und Einfühlung angewendet wird, dann kann dieser Disput nicht mißlingen, und dann wird (aus der Kraft des Geistes, wie wir glauben) auch in der Kirche als ganzer ein kommunikativer Prozeß gelingen, ohne daß in ihm Wesentliches verletzt würde oder gar verloreninge.

So ist das Buch selbst, das leicht zu lesen ist und dessen jeweils erinnernde Rückgriffe dem Verstehen des Gedankenganges helfen, schon in seinem Stil ein Beweis für die Richtigkeit seiner Überzeugung und ein gelungenes Beispiel einer heute so notwendigen gelassenen Theologie, die ihre geistige Kraft nicht im Klagen vergeudet. Ich hoffe, es wird mir nicht als Beckmesserei ausgelegt, wenn ich mir ein detaillierteres Sachregister wünsche und feststelle, daß ein Schriftstellenregister leider fehlt.

Viktor Hahn

STAUDINGER, Hugo – THIEDE, Carsten Peter: *Das Glaubensbekenntnis*. Gespräche zum Credo. Paderborn 1992: Bonifatius Druck-Buch-Verlag. 100 S., kt., DM 16,80 (ISBN 3-87088-712-5).

In zehn Sendungen hat 1991 der ERF (Evangeliums-Rundfunk) in seiner Sendereihe „Glaube und Denken“ zum Apostolischen Glaubensbekenntnis Stellung genommen, um angesichts des heutigen Erkenntnisstandes in Naturwissenschaft, Geschichte und Wissenschaftstheorie die einzelnen Inhalte dieses Bekenntnisses auf ihre Glaubwürdigkeit und auf ein vertieftes Verstehen hin zu befragen.

Dies geschah im Dialog zwischen dem evangelischen Redakteur der Sendereihe und Präsidenten der Reinhold-Schneider-Gesellschaft, Carsten Peter Thiede, und dem katholischen Professor für Grundlagenforschung in Paderborn, Dr. Hugo Staudinger. Die Dialogform, der hier veröffentlichten Sendungen, die ein leichteres Nachvollziehen der Argumente ermöglicht, führt so allmählich (jeweils angeregt und weitergeführt durch Th.) in ein immer tieferes Verstehen der Glaubensinhalte (durch die Darlegung von St.). Das geschieht im Rahmen des heute üblichen Erkenntnisstandes (und läßt so für einen wissenschaftlichen Disput Fragen wie Wünsche offen) und bringt eine für weite Kreise nachvollziehbare Deutung unseres Glaubens, die weitgehend zudem ökumenische Interessen berücksichtigt. Das Büchlein ist so für die Bildungsarbeit auf breiter Basis eine gute Hilfe, was dann besonders für ökumenische Gesprächskreise gilt, aber auch eine leicht lesbare und so dem Nicht-Fachmann hilfreiche Anregung zum eigenen Nachdenken.

Viktor Hahn

RZEPKOWSKI, Horst: *Lexikon der Mission*. Geschichte, Theologie, Ethnologie, Graz, Wien, Köln 1992: Verlag Styria. 470 S., Ln., DM 140,- (ISBN 3-222-12052-8).

Hier haben wir ein Lexikon vor uns, das, 470 Seiten stark, das ungeheuer weite Gebiet der „Geschichte, Theologie, Ethnologie“ dessen, was man als christliche Mission bezeichnet, behandelt. Hier soll nur ein allgemeiner Eindruck skizziert werden.

Die sehr zahlreichen Artikel sind von ihrer Länge her meist so übersichtlich gehalten, daß sie für eine Erstinformation gut geeignet sind. Versucht man, in ihnen thematische Schwerpunkte auszumachen, so ergibt sich ein großer Nachdruck auf der Missionsgeschichte und der Behandlung wichtiger Persönlichkeiten aus dieser sowie wichtiger Dokumente. Dabei wird der Bereich der evangelischen Missionsaktivitäten mitberücksichtigt – das katholische Element hat, aus meiner Sicht erfreulicherweise, das stärkere Gewicht. Daneben gibt es eine größere Zahl theologischer Stichworte, schließlich auch solche zum entwicklungspolitischen Bereich, der ja de facto mit „Mission“ immer engstens verbunden war.

Der Eindruck, der auch nach längerem Blättern und Lesen bleibt und der sich eher noch verstärkt, ist der eines imponierenden Wissens, das den Verfasser in stand setzte, als einzelner ein derart breit angelegtes Werk zu publizieren. Dazu kommt die schon erwähnte Übersichtlichkeit, die der Lesefreude sehr dienlich ist. Schließlich werden viele Leser der an zahlreichen Stellen eingenommenen theologischen Position gern zustimmen (nur gelegentlich fallen die Urteile über Vergangenes, das in der Tat für uns unakzeptabel geworden ist, aber guten Impulsen entstammte, recht harsch aus, vgl. den Artikel „Nickneger“, 324). Das Buch reizt den an der Mission Interessierten also immer wieder zum Weiterlesen, was lange nicht allen Lexika gelingen will. –

Bei einer späteren Neufassung des Werkes könnten freilich ein paar Verbesserungen vorgenommen werden. So sollte der für Brasilien im 19. Jh. wichtige Einschnitt, der von manchen Autoren als „Romanisierung“ bezeichnet wird und der offenbar das Gesicht der brasilianischen Kirche (mit ihren Bruderschaften – unter dem allgemein gehaltenen entsprechenden Stichwort gibt es aber keinen Hinweis) stark veränderte, irgendwo thematisiert werden. Auch der Missionsfaktor „Papsttum“, „Vatikan“ oder „Heiliger Stuhl“ sollte in einem eigenen Stichwort auftauchen (der sehr kurze Artikel über die Kongregation für die Evangelisierung ist dafür wohl kein voller Ersatz). Leider fehlt ein Artikel über Wallfahrten (in den Religionen, vor allem aber in den jungen Kirchen). Den Artikel über die Volksfrömmigkeit empfand ich insofern als etwas glättend, als deren Ambivalenz stärker herausgearbeitet werden müßte (auch „Evangelii Nuntiandi“ nennt die Notwendigkeit, die V. zu „evangelisieren“). Mehr gilt dieser Einwand noch von dem Stichwort „Christen für den Sozialismus“; auch sollte man vielleicht die Theologie der Befreiung nicht einfachhin so „in engem Zusammenhang“ mit dieser Gruppierung bringen (interessanterweise fehlt sowohl ein Stichwort „Sozialismus“ als auch „Marxismus“). Im Stichwort „Animismus“ scheint mir bei allem Richtigen die Rolle der Angst in den Stammesreligionen verkleinert zu werden; und was heißt genau: diese seien Religionen „mit einem entfalteten und ausgewogenen Glaubenssystem, die Achtung und Respekt verdienen“ (38)? Auffällig ist auch die recht unkritische Wiedergabe von Thesen der „Dependenztheorie“ (118); gerade hier hätte man sich nach der partiellen Entzauberung des sozialistischen Mythos einen Blick auf die Einschätzung dieser Theorie bei nicht neoliberalen Nationalökonomern gewünscht. Denn die unruhig machenden Anfragen, die für westliche Christen aus den Abhängigkeitsstrukturen kommen, können sich gerade nicht auswirken, wenn eine vereinfachende Dependenztheorie in ideologisch überhöhter Form – nur noch? – von den Theologen weitergeschleppt wird (zu den berechtigten Kritiken am gegenwärtigen Weltwirtschaftssystem vgl. den Artikel „Sollicitudo rei socialis“; während das Stichwort „Sozialenzykliken“ recht vage ausfällt und „Centesimus annus“ nicht mehr einbezogen werden konnte).

Daß es an ein Buch 500 Seiten Wünsche anzumelden gibt, ist wohl unausbleiblich. Darob sollte aber nicht der oben gemachte Hinweis auf die Leserfreundlichkeit und Materialfülle des Buches aus dem Blick geraten, der ihm einen Platz in größeren Konventen sichern dürfte, in denen man vom Missionsanliegen erfaßt ist.

Peter Lippert

Moral- und Pastoraltheologie

ANZENBACHER, Arno: *Einführung in die Ethik*. Düsseldorf 1992: Patmos-Verlag. 307 S., kt., DM 49,80 (ISBN 3-491-77925-1).

Die vorliegende Arbeit setzt sich das Ziel, in die Grundprobleme der philosophischen Ethik einzuführen, ihr Gegenstand ist also die Fundamenteethik oder allgemeine Ethik, Normenprobleme spezieller Praxisbereiche dagegen werden nicht behandelt. Der Verfasser vertritt mit Recht die These, daß man sinnvollerweise ethische Fragen bezüglich spezieller Praxisbereiche (z. B. Ökologie, Wirtschaft, Politik, Sexualität) erst dann stellen und diskutieren kann, wenn man grundsätzlich weiß, worum es in der Ethik geht. In zehn Abschnitten werden die Grundfragen der Ethik dargestellt, wobei der systematische Gesichtspunkt mit der historischen Betrachtung verbunden wird. Ausgegangen wird vom alltäglichen, vorwissenschaftlichen Vorverständnis des Moralischen, so daß auch der Leser, der noch keine fachspezifischen Kenntnisse in philosophischer Ethik besitzt, leicht den Einstieg finden kann, denn das hier Gesagte knüpft am vorphilosophischen Selbstverständnis des moralischen Subjekts an.

Die Abschnitte 2 bis 7 dienen vorzüglich der systematischen Entfaltung der ethischen Grundfragen, Themen sind: empiristische Ethik, Moralprinzip und freier Wille, Norm und Sittlichkeit, Tugend, Glück und Sinn. In diesen Abschnitten kommen gleichzeitig in reicher und ausführlicher Weise die großen Ethikentwürfe der abendländischen Philosophie von Platon bis Hegel zur Sprache, vor allem wird dabei auch immer wieder deutlich die Wichtigkeit des klassischen naturrechtlichen Ansatzes zur Begründung ethischer Normen. Der Abschnitt 8 wendet sich der Gegenwart zu, paradigmatisch werden die Ethikauffassungen von Marx, Nietzsche, Freud und Lorenz diskutiert, deren Auffassungen letztlich auf eine Relativierung, ja Negation der Selbständigkeit des Moralischen hinauslaufen. Der Abschnitt 9 berichtet von Neuansätzen, wobei besonders auf die materiale Wertethik, die existentialistische Ethik, die Diskurs- und Kommunikationsethik (Habermas, Karl-Otto Apel) sowie auf die ethischen Auffassungen des kritischen Rationalismus eingegangen wird. Der Abschnitt 10 schließlich bringt eine Auseinandersetzung mit der analytischen Ethik, die bekanntlich vor allem im angelsächsischen Raum weite Verbreitung gefunden hat.

Das Buch ist didaktisch sehr geschickt gestaltet, es ist übersichtlich aufgebaut und bedient sich einer klaren Sprache, Fachausdrücke werden erklärt. Wenn es, wie der Autor im Vorwort sagt, kaum völlig Neues vorzubringen hat, so dient es doch einer differenzierteren und präziseren Erfassung dessen, was der Mensch als moralische Person immer schon weiß. Und trotz des enormen historischen Stoffes, der hier vorgeführt wird, bleibt es nicht beim historischen Bericht, der Verfasser bezieht Stellung. Als Einführung in die philosophische Ethik kann man dieses Buch sehr empfehlen.

Siegfried Hammer

GABRIEL, Karl: *Christentum zwischen Tradition und Postmoderne*. Reihe: *Quaestiones disputatae*, Bd. 141. Freiburg 1992: Herder. 220 S., kt., DM 48,- (ISBN 3-451-02141-2).

Das Thema, das im vorliegenden Band der Reihe „*Quaestiones disputatae*“ behandelt wird, treibt viele an ihrem Glauben interessierte und an den Nöten ihrer Kirche mitleidende Katholiken um. Wie konnte es zu der jetzt primär als Malaise erfahrenen Situation kommen? Ferner und wichtiger: Welcher kann und soll der Weg der Kirche in die Zukunft sein? Gabriel kann für die hier erstellte Zusammenschau auf zahlreiche frühere Aufsätze zu Einzelaspekten des Themas (vgl. u. a. die Anm. auf S. 71, 78, 88, 94, 123, 196, 201) sowie auf Arbeiten von F. X. Kaufmann zurückgreifen. Das Buch stellt die wohl geschlossenste Aufarbeitung der religiösen und kirchlichen Situation und Entwicklung dar, die in den letzten Jahren vorgelegen hat, wobei allerdings, wie viel zu oft in deutschen theologischen Veröffentlichungen, fast ausschließlich die bundesdeutsche Situation im Blick ist. Dabei wird das statistische und demoskopische Material ebenso einbezogen wie theoretische Gedankengänge. Es entsteht ein geschlossenes Bild, das die jetzigen Schwierigkeiten im ganzen schlüssig in Verbindung mit den stattfindenden Modernisierungsprozessen in der Gesellschaft bringt.

Dabei bezweifle ich, daß die Kategorie der Säkularisierung wirklich so sehr zurücktreten sollte, wie es hier nahegelegt wird (13f.; 22). Daß der Prozeß der Modernisierung auf entscheidend prägende Weise Pluralisierung und Individualisierung bedeutet und dies die „Post-Moderne“ konstituiert, widerspricht dem Blick auf das, was als säkular geprägte Lebensdeutung zu bemerken ist, nicht.

Für die Zukunft meint Gabriel zu Recht, daß die Kirche mit dem nun auch pluralisierten Katholizismus (177–192) vor drei alternativen Szenarien stehe. Was Gabriel über die Undienlichkeit und Inadäquatheit sowohl eines fundamentalistischen Rückzugs als auch eines alternativen basiskirchlichen Christentums sagt, ist aller Beherzigung wert (196–199). Die Aufgabe wird wohl in Zukunft tatsächlich darin bestehen, einem pluriformen Katholizismus zur Existenz zu verhelfen, aber eben einem – „Katholizismus“: In dem sehr kurzen Abschnitt bleiben zwei Hauptfragen unbeantwortet: 1. Wie können Grundlagen gewonnen werden, die einem „notwendig differenzierten Ganzen mit fließenden Übergängen zwischen Christentum, Kirche und Gesellschaft“ (201) eine erkennbare, erlebbare und tradierbare Identität sichern?, und: 2. wie sollte die Rolle des Amtes bei dieser Gewährleistung von Pluralität in Identität aussehen?

Es gibt also nach der – nicht immer leichten – Lektüre noch Stoff zum weiteren Nachdenken. Ein stilistischer Wunsch bleibt am Schluß. Die inflationäre Häufung des m. E. nicht richtig gebrauchten Wortes „reflexiv“ hat mich verdrossen. An vielen Stellen müßte es wohl „reflex“ und nicht „reflexiv“ heißen.

Peter Lippert

Der pastorale Notstand. Notwendige Reformen für eine zukunftsfähige Kirche. Mit Beiträgen von Ottmar FUCHS, Norbert GREINACHER, LEO KARRER u. a. Düsseldorf 1992: Patmos-Verlag. 160 S., kt., DM 22,80 (ISBN 3-491-72267-5).

Das Buch enthält eine Reihe von Beiträgen bekannter Pastoraltheologen (N. Mette, N. Greinacher, L. Karrer, O. Fuchs, H. Steinkamp), die sich allesamt mit dem „pastoralen Notstand“ der Gegenwart befassen. Da werden Konzepte entworfen, diskutiert, bewertet. Vielerlei Punkte des Unbehagens sind angesprochen; aber die heutige Situation ist von so vielen kirchenexternen Faktoren (Individualisierungsschub, Traditionsbruch, Pluralismus, „Postmoderne“) und kircheninternen Problemen (Auffächerung und Unklarheit der Ämter, Zugangswege zu ihnen, Dilemma zwischen Zentralismus und Regionalität) geprägt, daß theologische Analysen demgegenüber eigentlich von vornherein dazu verurteilt sind, entweder Antworten zu geben, die nicht realisiert werden können, oder bei aller Analyse keine Antworten zu haben. Was wir allmählich bräuchten und was hier in dem Buch etwas fehlt, ist eine Hermeneutik der Öffnungszeichen in der Kirche (es gibt sie auch) und eine Methodologie des jetzt Möglichen. Im Buch fiel mir als informativ der Aufsatz von N. Greinacher (28–49) auf, der neben einem Thema, das eher kurz angesprochen wird (Kirche in der CSFR, 45f.), auch sonst viele einzelne Informationen zusammenträgt, die das noch erläutern, was sich immer wieder als Situation darbietet. Als zweites ist der Hirtenbrief des Erzbischofs von Milwaukee, USA, zu erwähnen (126–153), der in dem Buch abgedruckt ist und der den früheren Abtpräses der Benediktiner und jetzigen Erzbischof Rembert Weakland als Bischof und Theologen ausweist, der die Analyse mit dem geistlichen Wort zu verbinden weiß.

Peter Lippert

CARNES, Patrick: *Wenn Sex zur Sucht wird.* München 1992: Kösel-Verlag. 440 S., kt., DM 39,80 (ISBN) 3-466-30324-9).

In einer Zeit, in der sexuelle Emanzipation großgeschrieben wird, ist es nicht ohne Gefahr, mißverstanden zu werden, wenn man ein Buch über sexuelle Erfahrung als Suchterfahrung schreibt. Im vorliegenden Band von Patrick Carnes, der in eigener therapeutischer Praxis ein stationäres Programm gegen sexuelle Abhängigkeit in Minneapolis (USA) aufgebaut hat, geht es nicht um moralisierende Kritik libertinistischer Praxis oder sexueller Revolution. Patrick reflektiert zwar auch die gesellschaftlichen Bedingungen der Suchtstruktur, die er „sexuelle Sucht“ nennt (vgl. z. B. „Die Suchtgesellschaft“: S. 87–94). Aber es geht ihm nicht primär um Gesellschaftskritik, sondern vor allem und zuallererst um Hilfe für diejenigen, deren sexuelle Identität so zerstört ist, daß sie in Abhängigkeiten treibt, die den klassischen Suchtstrukturen (Alkoholismus, Droge) entspricht. Der Autor lehnt sich in seiner Beschreibung der „Anatomie“ der Sucht (Teil I: 13–200), vor allem aber

in den Schritten der Therapie (Teil II: Die Transformation einer Krankheit, 201–435) sehr stark an Phasenbeschreibung und Therapiekonzept des Alkoholismus an. Mit vielen lebendigen Beispielschilderungen aus seiner reichen Erfahrung beschreibt er den Suchtkreislauf von Hilflosigkeit, Nicht-wahrhaben-Wollen, steigender Abhängigkeit, wachsenden Scham- und Schuldgefühlen, der die Persönlichkeit des Süchtigen immer mehr in ihrem grundlegenden Selbstvertrauen und ihrer Kommunikationsfähigkeit zerstört. Anders als beim Alkoholismus liegen die körperlichen Risiken in den Infektionsgefahren („Körperliche Probleme“: 97–101; „Finanzielle Kosten“: 101–104; „Emotionale Kosten“: 104–108). Die materiellen und interpersonalen Risiken gleichen sich aber, das zunehmende ausschließliche Kreisen um die Befriedigung sexueller Wünsche (in unterschiedlichen Formen: Phantasie-Sex, Verführung, anonymer Sex, Sex gegen Geld, Handel mit Sex, Voyeurismus, Exhibitionismus, Zudringlichkeit, Sadismus, Fetischismus und sogar – in unserer Gesellschaft immer häufiger! – Sex mit Kindern [vgl. S. 77f]) führt zu zwischenmenschlicher Isolation, zu Unfähigkeit, emotionale Strategien echter zwischenmenschlicher Zuwendung aufzubauen oder zu bewahren, zum Verlust wichtiger Primärbeziehungen, zur materiellen Verarmung aufgrund hoher finanzieller Einsätze. Gerade die darin zum Ausdruck kommenden inneren und äußeren Destabilisierungen der Person in ihrer Um- und Mitwelt rechtfertigen es unbedingt, von einer Sucht zu sprechen. Den Süchtigen fehlt die Kraft, der zunehmenden Verkarstung ihres Lebens Widerstand zu leisten, obwohl sie physisch und psychisch daran leiden. Die Tatsache, daß instabile Systeme der Herkunftsfamilie die Suchtstruktur mitbegründen (vgl. „Die Dynamik von Scham“: 108–110, „Dinge richtig machen“, 110–113, „Bedingte Liebe“, 113–116, „Das poröse Ich“, 116–118, „Die Scham einschätzen“, 118–120, „Der Scham-Kreislauf“, 121–123) verstärkt die Suchtphänomenologie.

Patrick beurteilt seine eigenen Therapieversuche sehr vorsichtig. Immer wieder betont er die anfanghaften Erfahrungen, die fehlende Erforschung des „Gegenstandes“. Aber die Befreiung von der Verdrängung, die aus der realistischen Wahrnehmung der Hilflosigkeit wachsende Fähigkeit, neue emotionale Strategien und schließlich einen „gesunden Sex“ (333) zu entwickeln, sind sorgfältig und sachlich präzise. Vorsichtig werden die Konsequenzen für eine „Erneuerung der Familie“ gezogen, das Problem der Co-Abhängigkeit wird ausführlich besprochen (schon in Teil I: 169–200 und Teil II: 392–399). Die reichhaltige klinische Erfahrung – das ist besonders an diesem Buch hervorzuheben – bietet die notwendige Pluralität vieler Ansätze und Perspektiven, um den vielschichtigen individuellen Formen der sexuellen Abhängigkeit gerecht zu werden. Josef Römelt

Liturgie – Homiletik

SAGUR, Heinrich: *Die Meßfeier*. Aus der Bibel erklärt. Graz 1992: Verlag Styria. 96 S., geb., DM 19,80 (ISBN 3-222-12143-5).

H. Ségur bietet hier eine gute Einführung in Gestalt und Inhalt der Meßfeier. Die Ausführungen sind zwar kurz gefaßt, aber dennoch leicht verständlich. Es ist zu wünschen, daß diese Handreichung weite Verbreitung findet, da sie die innere Teilnahme an der Meßfeier fördert. Sie stellt übrigens ein ideales Geschenk der Pfarrgemeinde z. B. für kirchliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dar.

Josef Schmitz

Neues Werkbuch zum Gotteslob. Hrsg. v. Josef SEUFFERT. Lesejahr A, B, C. Freiburg 1990–1992: Herder. 256 + 255 + 255 S., kt., je DM 29,80 (ISBN 3-451-21394-X/21395-8/21396-6).

Der Vorgänger des hier angezeigten dreibändigen Werkes erschien in den Jahren 1975–1979 als Lo-seblattsammlung in neun Ringmappen und erntete seiner Zeit zu Recht großes Lob, da er die Auswertung des neuen Gebet- und Gesangbuches mit brauchbaren, zum Teil detaillierten Vorschlägen sehr erleichterte und bis heute gute Dienste leistete. Das „neue Werkbuch“ will die alte Ausgabe keineswegs ablösen, sondern ihre Konzeption ergänzend weiterführen und zugleich als selbständige Neuerscheinung gewertet werden.

Neu ist, daß nun alle Sonn- und Feiertage eines Lesejahres in *einem* Band zusammengefaßt sind, wobei die Vorschläge für die einzelnen Sonntage ein anderes Gesicht erhalten haben. Es sind Texte zum Eröffnungswort und zur Ansprache aufgenommen worden, die einen zentralen Grundgedanken des Sonntags unter Berücksichtigung meist aller drei Lesungen herauszuarbeiten versuchen. Die thematische Festlegung führte dabei zwangsläufig zu einer Reduzierung der Gesangsvorschläge, die nur der bedauern wird, der mit den vorgeschlagenen Schwerpunkten nicht einverstanden ist. Im übrigen eignen sich die Vorschläge auch für den sonntäglichen Gottesdienst ohne Priester, was vor allem liturgisch weniger geschulte Leiter solcher Gottesdienste begrüßen werden. Ihnen bietet außerdem ein Beitrag im Anhang des zweiten Bandes eine zusätzliche Hilfestellung. Ausgezeichnete Anregungen und brauchbares Material bieten auch die Beiträge im Anhang des ersten und dritten Bandes zum Thema Gebetsstunden, Prozessionen, Wallfahrten. Das neue Werk erweist sich als praktische Handreichung für Pfarrer, Organisten, Kantoren, Lektoren und Liturgiekreise und wird hoffentlich das gleiche positive Echo finden wie das „alte“ Werkbuch. Freilich versteht sich auch die Neuerscheinung nur als ein Angebot, das die selbständige Vorbereitung auf den Gottesdienst nicht ersetzen, sondern nur erleichtern will.

Franz Karl Heinemann

KIRCHGESSNER, Bernhard: *Wort in die Stille*. Sonn- und Festtage im Lesejahr A. Regensburg 1992: Fr. Pustet. 94 S., kt., DM 14,80 (ISBN 3-7917-1338-8).

Die Liturgiekonstitution des II. Vat. Konzils hatte bei der Reform der Meßfeier gewünscht, „auch das heilige Schweigen“ solle zu seiner Zeit eingehalten werden (n. 30). Nach einer „beinahe inflationären Verwendung von Worten, Zeichen und Handlungen in der Meßfeier“ haben viele Gläubige den Wunsch nach Augenblicken der Stille. Viele andere jedoch haben verlernt, still zu werden; sie empfinden „die Stille als Leere oder gar als Bedrohung“ (S. 9). Dem will dieses Buch von K., z. Z. Kaplan in Pocking (Ndb.), abhelfen. Es bietet für die Stille nach der Kommunion kurze Impulse an. Sie greifen meist einen Gedanken aus den Texten der Sonntagsmesse auf, der den Leser auf dem Weg in die Woche begleiten soll. Eine begrüßenswerte Hilfe.

Heinz J. Müller

Christuslob. Das Stundengebet in der Gemeinschaft. Spezialausgabe. Freiburg 1992: Herder. XXXIV, 980, 197 S., geb., DM 88,- (ISBN 3-451-22517-4).

Zum gemeinsamen Leben von Christen gehört auch das gemeinsame Beten, wie es seit Jahrhunderten in den meisten Ordensfamilien Übung und Gesetz ist. Gewöhnlich wurden dabei Ausschnitte oder verkürzte Nachbildungen des kirchlichen Offiziums verwendet oder bei vielen weiblichen Genossenschaften das aus dem 10. Jahrhundert stammende *Officium parvum* B. M. V. In den letzten Jahrzehnten sind in den verschiedenen Ländern Kleinoffizien entstanden, die der Struktur des kirchlichen Offiziums folgen und in der Muttersprache abgefaßt sind. Das hier vorgestellte „Christuslob“ hat sich in mehr als 50 Jahren aus dem Volksbrevier über das „*Officium Divinum Parvum*“ von P. Hildebrand Fleischmann OSB entwickelt. Die Melodien wurden von Heinrich Rohr geschaffen und viele Jahre im gemeinsamen Beten und Singen erprobt. Sie orientieren sich an den altbewährten tonalen Ordnungen aus der Tradition der Kirche und beachten gleichzeitig die Eigenart der deutschen Sprache.

Mit dieser gewiß nicht billigen Spezialausgabe des „Christuslob“ wird die häufig geäußerte Bitte vieler Schwestern erfüllt, die neben der III. und IV. Woche auch die I. und II. Woche der Feier des Stundengebetes zur Verfügung haben wollten. Außerdem finden sich im Anhang Texte zum Herren- und Heiligenjahr und zu den geprägten Zeiten. Durch die Konstitution über die heilige Liturgie (1963) wurden Kleinbreviere dieses Musters in die gesamtkirchliche Gesetzgebung einbezogen, wodurch ihnen die Würde des Gebetes im Auftrag der Gesamtkirche zugesprochen wurde (Art. 98). Die dort geforderte Approbation erhielt das „Christuslob“ im Juni 1980. Die Praxis vieler Schwesterngemeinschaften zeigt, daß das „Christuslob“ gut aufgenommen wurde und im Tagesrhythmus von Gebet und Arbeit zur Anbetung und zum geistlichen Wachstum führen kann.

Neben dieser allgemeinen Ausgabe werden zwei Sonderausgaben mit den Eigenoffizien der Barmherzigen Schwestern und des Franziskaner- und Kapuzinerordens angeboten, deren Preis etwas höher liegt.

Franz Karl Heinemann

Voss, Gerhard: *Dich als Mutter zeige*. Maria in der Feier des Kirchenjahres. Freiburg 1991: Herder. 260 S., geb., DM 38,- (ISBN 3-451-22419-4).

Sowohl die Mariologie als auch die Marienfrömmigkeit sind in den vergangenen Jahrzehnten in eine Krise geraten, die bis heute nicht überwunden ist. Das vorliegende Buch könnte dazu beitragen, sie zu entschärfen; denn in ihm wird das liturgische Marienbild in einer sachlich fundierten und zugleich ansprechenden Weise neu erschlossen.

Die Ausführungen gliedern sich in zwei Teile. Im ersten zeigt G. Voss anhand zweier bedeutender Hymnen die Stellung Marias im liturgischen Bekenntnis des Glaubens und die kosmischen Dimensionen des liturgischen Marienbildes auf. Daran schließen sich sog. hermeneutische Reflexionen an, in denen die geschichtlichen und theologischen Voraussetzungen der Symbolgestalt, zu der Maria in der katholischen Liturgie geworden ist, thematisiert und ökumenische Anfragen an die katholische Marienverehrung wiedergegeben werden.

Der zweite Teil ist den Marienfesten und -gedenktagen des Kirchenjahres gewidmet. Hier werden die Lesungen, Gebete und Gesänge der Meßfeier und des Stundengebetes, insbesondere die darin verwendeten Bilder, aus ihrem biblischen, liturgischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Zusammenhang erklärt. G. Voss berücksichtigt darüber hinaus auch die Ikonographie und den Gregorianischen Choral. Das Werk bietet eine hervorragende Grundlage für Betrachtung und Verkündigung.

Josef Schmitz

Evangelischer Gottesdienst. Quellen zu seiner Geschichte. Hrsg. v. Wolfgang HERBST. Göttingen 2., völlig Neubearb. Aufl. 1992: Vandenhoeck & Ruprecht. 344 S., kt., DM 39,80 (ISBN 3-525-57186-0).

Das vorliegende Buch enthält wichtige Quellentexte, die über die Entwicklung des evangelischen Gottesdienstes und seines Verständnisses von der Reformation bis heute Auskunft geben. Naturgemäß mußte die Auswahl stark begrenzt werden. So sind nur vorwiegend der Hauptgottesdienst berücksichtigt.

Die Materialsammlung kann nicht nur Studierenden der Theologie bei Vorlesungen und Seminaren, sondern auch ökumenischen Gesprächskreisen, die sich mit Fragen des Gottesdienstes befassen, nützliche Dienste leisten.

Josef Schmitz

BURBACH, Christiane: *Argumentation in der „politischen Predigt“*. Untersuchungen zur Kommunikationskultur in theologischem Interesse. Reihe: Erfahrung und Theologie, Bd. 17. Bern 1990: P. Lang. 213 S., kt., DM 63,- (ISBN 3-631-42546-5).

Wie „politisch“ darf eine Predigt sein, und wie „unpolitisch“ muß sie sein? Schon diese Fragestellung zeigt die grundlegende Problematik dieses Themas. In der vorliegenden Arbeit werden Theorie und Praxis der politischen Predigt nach 1945 behandelt. Das angesprochene Thema ist zuerst ein Problem der systematischen, dann erst eins der praktischen Theologie.

Im ersten Teil der Arbeit behandelt die Autorin theoretische Ausführungen zum Thema, während der zweite Teil die gegenwärtige Praxis politischer Predigt aufzeigt. Der innere Zusammenhang und die Differenz von Politik und Religion sprechen ein äußerst komplexes Problemfeld an, nicht zuletzt deswegen, weil beide Bereiche das gesamte menschliche Leben einschließen, indem hier Heilanspruch und Weltverantwortung thematisiert werden. Die lebensgestaltende Kraft des Glaubens steht dabei auf dem Prüfstand. An diesem Thema war die Theologie von Anfang an interessiert, und sie hat auch verschiedene Lösungen angeboten.

Die Autorin behandelt in ihrer Arbeit hauptsächlich das Kommunikationsproblem politischer Predigt, „die theologischen Traditionen sowie humanwissenschaftlichen Erkenntnisse werden in seinem Horizont herangezogen, verstanden und bewertet“ (S. 15).

Die Arbeit ist aus der praktischen Gemeindegearbeit entstanden und bietet Lösungen, die die Freiheit der Hörerinnen und Hörer nicht einschränken, sondern deren Verwirklichung ermöglichen wollen.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit, in der die individualtherapeutische Dimension der Verkündigung allein nicht mehr den Bedürfnissen der Situation gerecht werden kann, kommt dieser Arbeit eine wichtige Bedeutung und deswegen hoffentlich auch eine besondere Aufmerksamkeit zu.

Klemens Jockwig

Religiöse Kunst

THISSEN, Werner: *Einsichten in Unsichtbares*. Die Fenster Georg Meistersmanns im Dom zu Münster. Freiburg 1992: Herder. 72 S., geb., DM 49,- (ISBN 3-451-22613-8).

In den Jahren 1985 bis 1990 entstanden die letzten Kirchenfenster des 1990 verstorbenen Georg Meistersmann, der zu den Großen unter den bildenden Künstlern dieses Jahrhunderts in Deutschland zählt. Bestimmt war der Zyklus von 17 Fenstern für die Chorkapellen des Doms in Münster/Westfalen. Werner Thissen, der Generalvikar des Bistums Münster, stellt im ersten Kapitel seines Kommentars knapp die Entstehungsgeschichte des Werkes dar und verschweigt dabei auch nicht die Auseinandersetzungen der Mitglieder der Kunstkommission mit dem Künstler um die thematische Bindung der Arbeit. Wer Meistersmann als den engagierten Streiter und Polemiker kennt, der er war, dem werden diese Hinweise nicht unbekannt sein. Während der Künstler ursprünglich an abstrakte Formen als einen Vorhang aus Glas dachte, wünschte das Domkapitel den Lobgesang der drei Jünglinge im Feuerofen als thematische Grundlage. Wie das Ergebnis zeigt, lassen sich beide Vorstellungen durchaus miteinander verbinden, selbst ein „Daniel in der Löwengrube“ paßt mit in diesen Umkreis. Assoziativ nähert sich in der vorliegenden Publikation der kommentierende Text den Bildern. Das Feuer beispielsweise, das als Leitmotiv immer wieder im gesamten Zyklus vorkommt, wird als wärmendes und erhellendes, aber auch verzehrendes und schmelzendes Element vorgestellt; es regt den Autor zu Rückgriffen auf Pascals „Memorial“ und die mystische Lyrik des Heiligen Johannes vom Kreuz ebenso an wie zum Hinweis auf das Wort Jesu vom Feuer, das er auf die Erde zu werfen gekommen sei. Wenn auch der Text manchmal in eine unangemessene Manieriertheit abrutscht (wenn beispielsweise auch noch vom „gebrannten Kind“ die Rede ist; S. 23), so gelingt es dem Autor doch immer wieder, den Blick auf das Kunstwerk Meistersmanns zu lenken und eine Brücke zum Lobpreis Gottes im Leben heute zu schlagen. Auf den Abbildungen der einzelnen Fenster – in Gesamtansichten wie auch in einzelnen Details – liegt das Hauptgewicht des Bandes. Zu bedauern ist die fast durchweg miserable Qualität der Detailaufnahmen; Meistersmann und seine Fenster hätten Besseres verdient. Die Gesamtaufnahmen aber bieten einen guten Eindruck vom Werk des Künstlers, der sich hier einmal mehr als ein Köhner seines Faches erweist. Die Dynamik der Fenster lebt stark von der filigranen Zeichnung, mit der sich der Künstler manchmal willig auf die vorgegebenen Formen des Maßwerks eingelassen hat, mit der er an anderer Stelle die hohe Fensterform aber auch souverän durchbricht. Meistersmann ist (anders als Marc Chagall in seinen Fenstern) kein schwelgender Romantisierer; er kennt sein Material und baut es in klaren, manchmal kristallin anmutenden Formen auf, die überdies Raum lassen für einen erstaunlichen Detailreichtum. Ganz abstrakte Partien und nebeneinander gesetzte Farbfelder, ein fast vollkommen dunkles Nachtfenster, daneben naiv-fröhliche Zeichnungen wie Kinderkritzeleien, Sonnenblumen, ein Taubenpaar, ein Totenschädel und immer wieder züngelnde Flammen – alles das verbindet sich zu einer Glaswand, leicht wie ein Vorhang. Wenn auch der vorliegende Band nicht in jeder Hinsicht zu überzeugen vermag, so vermittelt er doch einen Eindruck vom Fensterzyklus Meistersmanns, der dem Betrachter eine wirkliche Begegnung mit dem Werk ermöglicht.

Johannes Römelt

Eingesandte Bücher

Unverlangt eingesandte Bücher werden nicht zurückgeschickt. Die Rezension erfolgt nach Ermessen der Schriftleitung.

ALONSO SCHÖKEL, Luis: *Moses*. Biblische Betrachtungen. Reihe: Hilfen zum christlichen Leben. München 1992: Verlag Neue Stadt. 184 S., kt., DM 22,80.

Aufrichtige Erzählungen eines russischen Pilgers. Die vollständige Ausgabe. Hrsg. v. Emanuel JUNGCLAUSSEN. Reihe: Herder Spektrum, Bd. 4156. Freiburg 1993: Herder. 240 S., kt., DM 16,80.

AUGUSTINUS: *De utilitate credendi – Über den Nutzen des Glaubens*. Lateinisch – Deutsch. Bearb. v. Andreas HOFFMANN. Reihe: Fontes Christiani, Bd. 9. Freiburg 1992: Herder. 224 S., Ln., DM 36,-.

BECKER, Udo: *Lexikon der Symbole*. Freiburg 1992: Herder. 352 S., geb., DM 98,-.

BETZ, Georg: *Verehren wir den falschen Gott? Wider die Verharmlosung der Sache Jesu*. Reihe: Herderbücherei, Bd. 1775. Freiburg Neuausgabe 1993: Herder. 160 S., kt., DM 12,90.

BETZ, Hans Dieter: *Synoptische Studien*. Gesammelte Aufsätze II. Tübingen 1992: J. C. B. Mohr. 322 S., geb., DM 178,-.

BOCKWINKEL, Juan: *Steyler Indianermission in Paraguay 1910–1925*. Reihe: Studia Instituti Missiologici SVD Sankt Augustin, Bd. 55. Nettetal 1992: Steyler Verlag. 179 S., kt., DM 26,-.

BRUNO – GUIGO – ANTELM: *Epistulae cartusianae – Frühe Kartäuserbriefe*. Lateinisch – Deutsch. Bearb. v. Gisbert GRESHAKE. Reihe: Fontes Christiani, Bd. 10. Freiburg 1992: Herder. 200 S., Ln., DM 36,-.

DALFERTH, Ingolf U.: *Gott: philosophisch-theologische Denkversuche*. Tübingen 1992: J. C. B. Mohr. 269 S., kt., DM 59,-.

Danke, Herr, für diesen Tag. Gebete für den Morgen und den Abend. Hrsg. v. Wilfried HAGEMANN. Reihe: Meditation und Gebet. München 1992: Verlag Neue Stadt. 132 S., geb., DM 19,80.

DOMEK, Johanna: *Sehnsucht weiß mehr*. Vom geistlichen Suchen und Finden. Freiburg 1992: Herder. 112 S., geb., DM 17,80.

EBELING, Gerhard: *Das Wesen des christlichen Glaubens*. Reihe: Herderbücherei, Bd. 1778. Freiburg Neuausgabe 1993: Herder. 272 S., kt., DM 17,0.

FRIES, Heinrich: *Glaube im Gegenwind unserer Zeit*. Erfahrungen – Zweifel – Visionen. Freiburg 1993: Herder. 160 S., kt., DM 22,80.

Glauben Frauen anders? Erfahrungen und Anstöße. Hrsg. v. Marianne DIRKS. Reihe: Herderbücherei, Bd. 1776. Freiburg Neuausgabe 1993: Herder. 192 S., kt., DM 14,80.

Handbuch der Dogmatik, Bd. 2. Hrsg. v. Theodor SCHNEIDER. Düsseldorf 1992: Patmos Verlag. 611 S., geb., DM 58,80.

HIRNSPENGER, Johann: *Statuten der österreichischen Dom-Kapitel*. Reihe: Subsidia ad ius canonicum vigens applicandum, Bd. 3. Metten 1992: Abtei-Verlag. 128 S., kt., Preis nicht mitgeteilt.

HORN, Friedrich Wilhelm: *Das Angeld des Geistes*. Studien zur paulinischen Pneumatologie. Reihe: Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd. 155. Göttingen 1992: Vandenhoeck & Ruprecht. 478 S., Ln., DM 158,-.

Ihre Armut macht uns reich. Zur Geschichte und Gegenwart des Christentums in Lateinamerika. Hrsg. v. Bruno SCHLEGELBERGER und Mariona DELGADO. Reihe: Schriften der Diözesanakademie Berlin, Bd. 8. Berlin 1992: Morus Verlag i. Gem. m. d. Bernward-Verlag, Hildesheim. 263 S., kt., DM 48,-.

KAPPELLARI, Egon: *Ein Fest gegen die Schwerkraft.* Osterbetrachtungen. Graz 1993. Verlag Styria. 120 S., geb., DM 24,80.

KLUMBIES, Paul-Gerhard: *Die Rede von Gott bei Paulus in ihrem zeitgeschichtlichen Kontext.* Reihe: Forschungen zur Religion und Literatur des Alten und Neuen Testaments, Bd. 155. Göttingen 1992: Vandenhoeck & Ruprecht. 289 S., Ln., DM 98,-.

KORHERR, Edgar Josef: *Beten lehren – Beten lernen.* Grundkurs der Gebetspädagogik. Graz 1991: Verlag Styria. 459 S., kt., DM 65,-.

Leben aus christlicher Verantwortung: Ein Grundkurs der Moral. Bd. 2: Schöpfung – Wirtschaft – Gesellschaft – Kultur. Hrsg. v. Johannes GRÜNDEL. Reihe: Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Bd. 142. Düsseldorf 1992: Patmos Verlag. 240 S., kt., DM 34,80.

Leben aus christlicher Verantwortung. Ein Grundkurs der Moral. Bd. 3. Partnerschaft – Ehe – Familie – Leibliches Leben – Kirche. Reihe: Schriften der Katholischen Akademie in Bayern, Bd. 143. Düsseldorf 1992: Patmos Verlag. 244 S., kt., DM 34,80.

Liebe muß man teilen. Glaubensverkündigung in der Kirche. Hrsg. v. Wolfgang BEINERT. Regensburg 1993: F. Pustet. 172 S., kt., DM 29,80.

LOHFINK, Gerhard: *Wem gilt die Bergpredigt?* Zur Glaubwürdigkeit des Christlichen. Reihe: Herderbücherei, Bd. 1777. Freiburg Neuausgabe 1993: Herder. 240 S., kt., DM 15,80.

MARTINI, Carlo Maria: *Einschaltung.* Ein Kardinal im Gespräch mit den Medien. Reihe: Hilfen zum christlichen Leben. München 1992: Verlag Neue Stadt. 96 S., kt., DM 16,80.

MOSER, Dietz-Rüdiger: *Feste und Bräuche im christlichen Jahreslauf.* Brauchformen der Gegenwart in kulturgeschichtlichen Zusammenhängen. Graz 1993: Verlag Styria. 320 S., Ln., DM 88,-.

MÜLLER, Wunibald: *Meine Seele weint.* Die therapeutische Wirkung der Psalmen für die Trauerarbeit. Münsterschwarzacher Kleinschriften 73. Münsterschwarzach 1993. Vier-Türme-Verlag. 68 S., kart., DM 7,80.

Neue Predigten zum Alten Testament. Lesejahr A. Hrsg. v. Franz-Josef ORTKEMPER. Stuttgart 1992: Verlag Katholisches Bibelwerk. 240 S., kt., DM 39,80.

NOUWEN, Henri J. M.: *Suche nach Einklang.* Von der geistlichen Kraft der Erinnerung. Reihe: Herderbücherei, Bd. 1774. Freiburg Neuausgabe 1993: Herder. 92 S., kt., DM 9,80.

NOWAK, Jutta: *Theorie der Befreiung.* Struktur, Bedingungen und Resultat „theologischer Produktion“ bei Clodovis Boff. Reihe: Dissertationen. Theologische Reihe; Bd. 50. St. Ottilien 1992: Eos Verlag. 224 S., kt., DM 28,-.

Reinkarnation oder Auferstehung. Konsequenzen für das Leben. Hrsg. v. Hermann KOCHANNEK. Freiburg 1992: Herder. 288 S., kt., DM 46,-.

RINGELING, Hermann: *Christliche Ethik im Dialog.* Beiträge zur Fundamental- und Lebensethik II. Reihe: Studien zur theologischen Ethik, Bd. 32. Freiburg 1991: Herder i. Gem. m. d. Universitätsverlag, Freiburg/Schweiz. 260 S., kt., DM 48,-.

ROTZETTER, Anton: *Klara von Assisi.* Die erste franziskanische Frau. Freiburg 1993: Herder. 360 S., geb., DM 39,80.

Russische Religionsphilosophie und Gnosis. Philosophie nach dem Marxismus. Hrsg. v. Peter KOSLOWSKI. Reihe: Philosophie und Religion, Bd. 6. Hildesheim 1992: Bernward Verlag. 144 S., kt., DM 38,-.

Nach Scheidung wieder verheiratet. Informationen – Reflexionen – Perspektiven. Hrsg. v. Rudolf RÜBERG. Kevelaer 1993; Butzon & Bercker. 199 S., kt., DM 28,40.

SIEVERNICH, Michael: *Gotteslust.* Meditative Überraschungen. Freiburg 1993; Herder. 128 S., geb., DM 19,80.

SPAEMANN, Heinrich: *Was macht die Kirche mit der Macht?* Denkanstöße. Freiburg 1993; Herder. 144 S., kt., DM 19,80.

SPIELER, Alma Pia: *Wenn das Weizenkorn stirbt.* Die Geschichte der Anbeterinnen des Blutes Christi, Provinz Schaan/Lichtenstein, 1908 bis 1991. Freiburg/Schweiz 1991; Kanisius Verlag. 672 S., Ln., DM 70,-.

STEIN, Edith: *Werke*, Bd.13: Einführung in die Philosophie. Hrsg. v. Lucy GELBER und Michael LINSEN. Freiburg 1991; Herder. 278 S., geb., DM 64,-.

Verbindliches Zeugnis I. Kanon – Schrift – Tradition. Hrsg. v. Wolfhart PANNENBERG u. Theodor SCHNEIDER. Reihe: Dialog der Kirchen, Bd.7. Freiburg 1992; Herder i. Gem. m. d. Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen. 400 S., kt., DM 49,80.

VÖGTLE, Anton: *Das Ostergeheimnis.* Schlüssel zur Botschaft des Matthäus. Reihe: Herderbücherei, Bd.1773. Freiburg Neuausgabe 1992; Herder. 112 S., kt., DM 11,80.

VOGELSANG, Ruth: *Helfer und Heilige.* Die Vierzehn Nothelfer in Legenden und Märchen. Freiburg 1993; Herder. 176 S., geb., DM 28,-.

VOGT, Michael: *Im Schmerz bist Du getragen.* Vom Umgang mit Krankheit, Sterben und Tod. Freiburg 1993; Herder. 48 S., geb., DM 16,80.

WAGNER, Johannes: *Mein Weg zur Liturgiereform 1936–86.* Freiburg 1993; Herder. 324 S., geb., DM 78,-.

WARGNY, Christophe: *Die Welt schreit auf, die Kirche flüstert.* Jacques Gaillot, ein Bischof fordert heraus. Aus dem Französischen übertragen von Hanns-Werner EICHELBERGER. Freiburg 1993; Herder. 192 S., kt., DM 24,80.

Der einzige Weg zum Heil? Die Herausforderung des christlichen Absolutheitsanspruchs durch pluralistische Religionstheologien. Hrsg. v. Michael von BRÜCK und Jürgen WERBICK. Quaestiones disputatae, Bd.143. Freiburg 1993; Herder. 208 S., kt., DM 48,-.